

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.-
vierteljährlich 48.-
halbjährig 96.-
jährlich 192.-

Abstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

9. Jahrgang.

Mittwoch, 20. November 1929.

№. 271.

Genosse Dr. Czech referiert der Parteivertretung.

Einmütige Billigung des bisherigen Vorgehens.

Prag, 19. November. Heute fand im parlamentarischen Klub der deutschen Sozialdemokratie eine Sitzung unserer Parteivertretung statt. Den politischen Bericht erstattete Genosse Dr. Czech. Er ging von der durch das Wahlergebnis geschaffenen Situation aus und erörterte die Gegensätze, die sich zwischen dem durch die Wahlen in die Minderheit gedrängten Bürgerblock und den sozialistischen Parteien ergeben haben. Hierbei besprach er den konzentrischen Kampf, der unter allerlei nationalistischen Mäandern von den tschechischen bürgerlichen Parteien gegen die deutsche sozialdemokratische Partei geführt wird, um dadurch den sozialistischen Block zu schwächen. Er berichtete in diesem Zusammenhang über den Verkauf der zwischen dem designierten Ministerpräsidenten und dem Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei abgeführten Aussprache. Zum Schluss erörterte er die Stellungnahme der Partei zur Mehrheitsbildung sowie die programmatischen Auffassungen der Partei und stellte neuerlich fest, daß die zuständigen Parteikomitees von allen wichtigen Vorgängen in Kenntnis gesetzt und zur Entscheidung herangezogen werden.

Au das Referat knüpfte sich eine eingehende Aussprache, worauf der Bericht des Parteivorsitzenden sowie das bisherige Vorgehen einmütig genehmigt wurde.

Die Parteivertretung nahm sodann zu den Vorgängen an den Prager Hochschulen Stellung und faßte eine Entschliessung, die wir an anderer Stelle veröffentlichen werden.

Schließlich erlebte die Parteivertretung eine Reihe von organisatorischen und administrativen Angelegenheiten.

Die für heute anberaumte Fortsetzung der direkten Verhandlungen zwischen Vertretern der beiden stärksten Fraktionen, der tschechischen Agrarier und Sozialdemokraten, fanden nicht statt, sondern wurden auf morgen verschoben. Dagegen sagte das engere Präsidium der tschechischen Agrarier. Der Ministerpräsident wohnte diesen Beratungen nicht bei, sondern verhandelte am Nachmittag mit den Führern der beiden tschechischen sozialistischen Parteien Hampl und Dr. Franke. Auch Dr. Kramar konferierte mit dem Ministerpräsidenten.

Die Meldung, daß heute auch direkte Verhandlungen zwischen tschechischen und deutschen Agrariern, Nationaldemokraten und tschechischen Gewerkschaften stattgefunden haben, ließe darauf schließen, daß die Agrarier sich bereits mit dem Gedanken zu befassen scheinen, aus dem bisherigen Bürgerblock die Merkmalen auszuscheiden und als Gegengewicht gegen den sozialistischen Block einen ungefähr gleich starken agrarischen Block zu schaffen. Vorläufig tun sie aber immer noch sehr groß und die „Prager Presse“ bringt über die Beratungen des agrarischen Präsidiums sogar die offenbar inspirierte Meldung, die Konferenz sei zu der Ansicht gelangt, daß noch den Beratungen Udrzals mit den Parteiführern nunmehr die Voraussetzungen geschaffen seien, eine Entscheidung herbeizuführen, und „daß ihm auch im Hinblick auf das große Koalitionsreservoir die Möglichkeit an die Hand gegeben ist, die Wahlen den koalitionsbereiten Parteien zu übertragen.“ Das ist doch etwas mehr als pflichtgemäße Schönfärberei. In einer derart entscheidungswichtigen Lage, sich die besten Rosinen nur so herausklauben zu dürfen, scheint Herr Udrzal auch in der vierten Woche der Regierungsbildung keineswegs zu sein!

Am 3. Jänner zweite Prager Reparationskonferenz.

Prag, 18. November. Dem „Matin“ zufolge wird die französische Regierung den interessierten Regierungen vorschlagen, die zweite Prager Reparationskonferenz definitiv für den 3. Jänner 1930 festzusetzen. In amtlichen französischen Kreisen wird die Hoffnung ausgesprochen, daß dieses Datum allen entsprechen werde, da das Ergebnis des deutschen Volkentscheides bereits bekannt sein wird. Die Konferenz wird genügend Zeit haben, ihre Verhandlungen bis zum 21. Jänner zu beenden, an welchem Tage bekanntlich die Konferenz für die Seeabrüstung zusammentritt.

Für die kulturelle Annäherung der Nationen.

Gegen die Erzeffe an den Prager deutschen Hochschulen!

In der gestrigen Sitzung der böhmischen Landesvertretung nahm Gen. Dr. Strauß Gelegenheit, sowohl auf die Ausführungen einzelner tschechischer Redner über die nationale Frage zu antworten als auch die Vorgänge an den Prager Hochschulen einer Erörterung zu unterziehen.

Genosse Dr. Strauß befaßte sich zunächst mit den Ausführungen verschiedener tschechischer Redner, welche gefordert hatten, daß eine

Annäherung zwischen den Deutschen und Tschechen im Lande

auf dem Gebiete der Förderung beider nationaler Kulturen stattfinden könnte. Er begrüßt diese schönen Worte und erklärt, daß auch die Deutschen bereit seien, in dieser Hinsicht ihren tschechischen Mitbürgern die Hand zu reichen und daß sie gerne den Erfordernissen der tschechischen Kultur Rechnung tragen werden, wenn das Land, in gerechter Weise stets Rücksicht nehmend auf die Zahl der Deutschen in Böhmen, auch den deutschen Kulturinteressen sein Augenmerk zuwenden werde. Ich muß mich nur dagegen wenden, führt der Redner aus, wenn aus der Tatsache, daß die Deutschen vor Jahrhunderten in dieses Land eingewandert sind, politische Schlüsse für die gegenwärtige Politik gezogen werden. Wenn man sich schon auf das Gebiet der Geschichte begibt, dann muß endlich einmal festgestellt werden, daß

die Deutschen mit ihrer Hände Arbeit einen Teil des Bodens dieses Landes urbar gemacht

haben, daß sie zur Entstehung des Gewerbes in namhafter Weise beigetragen und eine Reihe von Städten des Landes gegründet haben. Aber das Entscheidende ist, daß

für das politische Leben der Gegenwart gelten müssen die sozialen und kulturellen Bedürfnisse der heute lebenden Menschen

und nicht irgendwelche Ansprüche, die aus der Vergangenheit abgeleitet werden. Wohl hat die deutsche Bevölkerung dieses Staates den Vorteil, daß sie Anteil hat an der Kultur eines großen Volkes und diese kulturelle Verbundenheit steht niemandem im Wege. Allerdings ist die Tatsache der Anteilnahme der deutschen Bevölkerung der Tschechoslowakei an den Schätzen der deutschen Kultur kein Anlaß, die kulturellen Bedürfnisse des deutschen Volkes hierzulande weniger zu befriedigen und etwa heimische Talente des Deutschen weniger zu fördern. Die Deutschen in der Tschechoslowakei müssen die Möglichkeit haben, sich wirtschaftlich, sozial und kulturell auszubilden, und nur in dieser Richtung und auf dieser Grundlage kann es zu einer wirklichen Verständigung und dauernden Zusammenarbeit der Völker kommen.

Redner wandte sich dann den Vorfällen zu, welche sich Montag an den

deutschen Hochschulen in Prag

ereignet haben. Jeder anständige Mensch ohne Unterschied der Partei müßte von den Vorgängen an der deutschen Universität und Technik empört sein. Mit aller Entschiedenheit müssen wir dagegen aufstehen, daß an der Stätte der Wissenschaft und Forschung Gewalt geübt wird. Wir dürfen unsere Hochschulen nicht herabsinken lassen zu Kausfunden und damit diese Säulen entweichen.

An den Universitäten muß unterrichtet und nicht gerauft werden.

Die akademische Freiheit darf nicht in einer Weise mißbraucht werden, wie es von einem Teil der Studentenschaft in so unerhörter Weise geschehen ist. Wir müssen als Vertreter der deutschen Bevölkerung unsere größte Aufmerksamkeit der Tatsache zuwenden, daß

ein Teil der akademischen Jugend lieber die Fäuste gebraucht als die Waffen des Geistes.

Die Aufrechter haben nicht das Recht, Studenten den Platz freitrag zu machen, die von den Universitätsbehörden ordnungsgemäß aufgenommen worden sind. Gewiß sind die Kämpfe an den beiden deutschen Hochschulen in Prag vollkommen unzulänglich. Während die deutsche Universität und die deutsche Technik in Prag früher nur die Bildungsstätte der deutschen akademischen Jugend Böhmens gewesen sind, müssen nun auch die Studenten Mährens und Schlesiens, die früher in Wien studieren, an die Prager Hochschulen denken. Es ist höchste Zeit, daß der Staat Mittel und Wege findet, um allen Studenten der beiden Prager deutschen Hochschulen ein Studium möglich zu machen, das die Studenten in den Stand setzt, den Anforderungen, die man heute an einen Juristen, Arzt oder Techniker stellt, zu genügen.

Nur dadurch, aber nicht durch wilde Erzeffe kann man die räumlichen Unzulänglichkeiten an den Hochschulen beheben. Wir müssen es sehr bedauern, daß die Hochschulen die einst die Stätten waren, wo der menschliche Fortschritt und die politische Freiheit sich Bahn brachen, nun Organe des wilden Radikalismus und der argsten Reaktion mit ansehen müssen.

Die deutschen Hochschulen in der Tschechoslowakischen Republik gehören nicht einem Künzgel radikalistischer Elemente, sondern der deutschen Bevölkerung des Landes.

Das deutsche Volk in der Tschechoslowakei wird schon dafür sorgen, daß die Hochschulen nicht zum Tummelplatz faszistischer Gewalt, sondern zu dem werden, wozu sie berufen sind, zu einer Stätte freier Forschung und erster wissenschaftlicher Arbeit.

Heimwehrüberfall auf den Abgeordneten Walisch.

Nächtliche Revolverstecherei in Brud. — Die verhafteten Täter geben die Mordabsicht zu.

Wien, 19. November. (Eigenbericht.) Heute um 1 Uhr nachts wurde in Brud an der Mur auf den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Walisch, der seit dem 15. Juli 1927, wo er in Brud den Kampf gegen die Heimwehr organisiert hatte, bei der Heimwehr besonders verhaßt ist, von drei Heimwehrgenossen ein Revolverattentat verübt. Walisch kam aus einer Sitzung des steirischen Landtags aus Graz nach Mitternacht in Brud an. Auf dem Wege vom Bahnhof zu seiner Wohnung begegnete ihm drei mit dem Hahnenstanzhorn versehene Heimwehrgenossen. Nachdem sie etwa zehn Schritte weitergegangen waren, schrien sie plötzlich um und folgten Walisch.

In der Nähe seiner Wohnung begann ihm einer der Burtschen nachzulaufen, zog dann einen Revolver und drückte ihn gegen Walisch ab; die Waffe versagte jedoch. Walisch suchte nun sein Haustor zu erreichen und es gelang ihm auch, die Heimwehrgenossen dadurch, daß er ihnen zurief „Halt, oder ich schicke!“, einen Moment lang in Schach zu halten.

Diese kurze Pause benützte er, um das Tor zu öffnen und in das Haus zu verschwinden. Die Heimwehrgenossen hatten inzwischen auf ihn weiter geschossen; drei Projektilen stachen im Haustor.

Noch im Laufe der Nacht gelang es jedoch der Gendarmen, die drei Täter zu verhaften. Sie waren in einem nahen Wald gesteckt. Die Gendarmen hatte aber sofort alle Zufahrtswege zur Stadt besetzt und es gelang, gegen 5 Uhr morgens drei junge Leute, die aus dem Wald kamen, anzuhaken. Sie gaben sofort zu, die geflüchten Revolverstecher zu sein. Aus dem Verhör vor dem Bezirksgericht wird bekannt, daß einer von ihnen, ein gewisser Freil, die drei Schüsse auf Walisch absenterte, und zwar in der Absicht, ihn zu beseitigen. Der Täter gab zu, den Mordplan mit den zwei ebenfalls verhafteten Kameraden besprochen und vorbereitet zu haben. Sie wollten keine weiteren Mitwisser oder Auftraggeber haben und erklären sie hätten die Tat lediglich aus Haß gegen Walisch begangen.

Vor der Entscheidung.

In der vierten Woche nach den Parlamentswahlen haben die Bemühungen um Bildung einer Regierung und einer Parlamentsmehrheit als Fundament derselben noch immer zu keinem Resultat geführt und die Wahrscheinlichkeit, daß es doch zur Bildung einer parlamentarischen Regierung kommen werde, wird infolge der unter Führung der tschechischen Agrarpartei von den früheren Bürgerblockparteien betriebenen Sabotage von Tag zu Tag geringer. Die Schwierigkeiten, die eine Regierungsbildung mitunter auch in anderen Staaten verzögern, bestehen bei uns nicht, wenigstens nicht diesmal, denn daß sich bei einigermaßen guten Willen keine Mehrheit finden ließe, wird angesichts der großen Zahl von unter gewissen Voraussetzungen zur Teilnahme an der Regierung bereiten Parteien niemand behaupten können. Aber die tschechische Agrarpartei, verleitet durch Rivalität der gegenwärtig in ihr maßgebenden Positionen, durch Hartköpfigkeit und Größenwahn desorientiert und infolge des Fehlens einer überragenden, autoritären Führerpersönlichkeit ohne Kompaß, hat an den Beginn der Verhandlungen über die Regierungsbildung das Diktat gesetzt: im Staate darf nur der Wille des Bürgerblocks gelten, wer etwa noch mitmischen will, der hat sich diesen Willen unterzuordnen. Sie erachtet den Block, wie er vor den Wahlen bestanden hat, für etwas untrennbares, andere Parteien, die sie eventuell ihm einfügen wollen, sollen bloß der Mühe sein, um ihn zu fertigen und es fehlen bloß noch die politischen Analphabeten, die sich dazu hergeben, den tschechischen Agrariern zur Durchführung ihrer politischen Konzeption zu verhelfen. Das Festklammern an ihr halten sie in unbegreiflicher Verböhrtheit für politische Weisheit. Tatsächlich ist es gegenwärtig ihre einzige.

Drei Wochen fruchtloser Anstrengungen, den geschlagenen Bürgerblock mit einem bishigen anderen Anspitz zu neuem Leben zu erwecken, haben die tschechischen Agrarier, in deren Hände der Auftrag, eine neue Regierung zu bilden gelangt ist, von ihrer Bahndee nicht abgebracht, ja sie geben sich sogar der Hoffnung hin, die alten Bürgerblockparteien könnten auch ohne Heranziehung der tschechischen sozialistischen Parteien, ohne die faktische Mehrheit des Parlaments hinter sich zu haben, regieren. Wollten sich die bürgerlichen Parteien wirklich zu dieser Wahlzeit niederlegen, bliebe nichts übrig, als ihnen guten Appetit zu wünschen. Man brauchte dann bloß ruhig abwarten, wie sich mit diesem Schmaus ihr Magen zurechtfinden würde. Der alte Bürgerblock war in der letzten Zeit, eigentlich schon seit einem Jahre, aktionsunfähig geworden, eben darum zog er es vor, in Neuwahlen zu gehen und dabei den letzten verzweifelten Versuch zu unternehmen, durch Heranziehung irgendwelcher Reservisten die Regierungsmehrheit aufzufrischen. Wenn, was jetzt tatsächlich sichtbar geworden ist, der Wille bestand, keine andere Regierungskombination als die bürgerblockerische in Betracht zu ziehen, dann war das Verlangen nach Neuwahlen eine kaum mehr zu überbietende Dummheit. Die Bürgerkoalition konnte vor den Wahlen keine geschäftsbereite Tätigkeit mehr leisten, obwohl sie im Parlament zahlmäßig noch die Mehrheit hatte — wie sollte sie jetzt als Minderheit die Aufgaben meistern können, zu deren Durchführung sie vordem als Mehrheit zu schwach und zu verzerrt war! An Zahl entscheidend geschwächt, sind auch die Kräfte des inneren Zusammenhaltes nicht gerade verstärkt worden, ganz im Gegenteil. Tschechische und deutsche Merkmalen sind aus den Wahlen als die am empfindlichsten Geschlagenen hervorgegangen, sie mußten sich in der neuen Bürgerkoalition vor der Rolle noch willfährigerer Werkzeuge der Herrschgier der tschechischen Agrarier bequemen. Wie lange sie dies in Anbetracht der in ihren Wählerreihen ausgebrochenen Furchtneigungen aushalten könnten, ließe sich un schwer abschätzen. Wenn dann nach wenigen Monaten der Bürgerblock zerfiel, würde auf tschechischer sozialistischer Seite die Reizung, Lückenbüßer für die ausfallenden Merkmalen

zu sein, bis auf den Rest geschwunden sein und es dürfte sich eine Neubefragung der Wähler als notwendig erweisen, bei der nur die eine Seite, die bürgerlichen Parteien, zu verlieren hätten. Die sozialistischen Parteien sind also in der glücklichen Lage, allen Eventualitäten, welche die gegenwärtige vorübergehende Politik der tschechischen Agrarier, als „führender“ bürgerlicher Partei, mit sich bringen kann, mit der größten Seelenruhe entgegen zu blicken.

Die Saboteure einer arbeitsfähigen Regierungsmehrheit verhängen sich hinter den Vorwand, das Wahlergebnis sei nicht klar genug, es bedeute keine unbedingte Verdamnung der Politik des Bürgerblocks, denn die Zahl der gewählten bürgerlichen Abgeordneten sei noch immer größer als die der sozialistischen. Niemand hat etwas dagegen einzuwenden, wenn auf Grund dieser Argumentation die Probe auf das Exempel gemacht und zu regieren versucht wird. Sie mögen sich also — viel Glück auf den Weg! — alle, von Udrizal und Sramel bis Hlinka, Gajda und Szentibanyi zusammenschließen, die gemeinsame bürgerliche Plattform suchen und auf ihr regieren. Versucht wurde das Kunststück, doch ist es in Lächerlichkeit geendet. Darum wurde die Idee, in der kommenden Regierung dürfe nur bürgerlicher Einfluß sich geltend machen, noch lange nicht aufgegeben, obwohl sie weder auf das Wahlergebnis, noch auf die Möglichkeit einer Konzentration der bürgerlichen Kräfte gestützt werden kann. Also was? Wenn man nicht in letzter Stunde auf die Auflösung einer rein tschechischen Koalition verfallt, die aber alles eher als eine Dauerlösung der Krise sein könnte, so steuern wir allem Anschein nach einer Beamtenregierung entgegen.

Es muß sich sein, im Staate so unumschränkt zu herrschen, wie es den tschechischen Agrariern unter dem Bürgerblock erlaubt war. Schließlich mußten sich aber doch die Einflüchtigen unter ihnen sagen, daß ihre Partei, die nur über ein Sechstel der Parlamentssitze verfügt, diese Position nicht als einen Dauerzustand und als ein ewiges Recht in Anspruch nehmen kann, besonders wenn durch ein Votum der Wähler eine Verschiebung der Machtverhältnisse im Staate erfolgt, was doch bei den letzten Wahlen unweifelhaft geschehen ist. Die tschechischen Agrarier können die Bildung einer Regierung sabotieren, dazu gehört nicht viel, an allerwenigsten Verstand. Schließlich werden sie erkennen, daß auch sie selber die Geschädigten dabei sind. Wir gehören nicht zu jenen, die in Uechla ein staatsmännisches Genie erblickt haben, aber von seinen Nachfolgern in der Führung der Partei hat bisher keiner zu beweisen vermocht, daß er auch nur imstande ist, die Partei richtig, unter Anpassung an geänderte politische Verhältnisse, zu führen. Diese phantasmatischen Erben wollen mit dem Kopfe durch die Wand rennen, ohne einen Kopf zu haben, heften die Politik ihrer Partei an das tote Gerümpel des alten Bürgerblocks und halten Starrsinnigkeit für Politik, ganz abgesehen davon, daß sie nicht einmal die Autorität besitzen, ihre Presse, die sich täglich die sinnlosesten Schmutzereien durch eine lächerliche Hege gegen die sozialistischen Parteien leistet, zur Ordnung zu rufen. Sie glauben, unentwegt so weiterregieren zu können.

der Bevölkerung die Befehle nach ihren alleinigen Herzenswünschen zu diktieren, was ihnen aber nicht einmal lange möglich wäre, wenn sie doch noch eine Regierung des Bürgerblocks zustande brächten.

Der Kampf an den Prager Hochschulen.

Die Unruhen dauern an.

Die Unruhen an den Prager Hochschulen dauern an. Jedoch kam es bis gestern nachmittags zu keinen so bedeutenden Ausschreitungen mehr wie tags zuvor. Die völkischen Studenten versuchten zwar wieder einen Einmarsch in die deutsche Technik, wurden aber von der Polizei zurückgehalten, die mehrere der Radaubruder verhaftete und mit Ordnungsstrafen belegte. Sämtliche Hochschulinstitute sind von Polizei bewacht.

Auch vor dem anatomischen Institut kam es morgens zu einer Ansammlung, die aber gleichfalls abgedrängt wurde. Eine von den Kommunisten vor dem Studentenheim einberufene Kundgebung, zu der sich nur spärlich Teilnehmer eingefunden hatten, kam nicht zustande.

Konferenz der Rektoren im Schulministerium.

Im Unterrichtsministerium konferierten heute die Rektoren der Prager Hochschulen, die erklärten, daß die Studenten keinen Grund zu Demonstrationen hätten und daß die Ausschreitungen lediglich als Ausfluß des Antisemitismus betrachtet werden müssen. Das Ministerium will mit aller Strenge gegen die Schuldigen vorgehen.

Sollte es heute neuerlich zu Ausschreitungen kommen, so würden die Hochschulen für längere Zeit gesperrt werden.

Vorlesungen, die neuerdings gestört würden, würden durch das Schulministerium allenfalls für das ganze Semester gesperrt werden.

Das Ministerium läßt nur die Ueberfüllung an der tschechischen medizinischen Fakultät gelten und beschloß, um diesem Uebelstand einigermassen abzuhelfen, die Restriktion von Studenten nicht mehr zur Kenntnis zu nehmen. Den abgewiesenen Studenten wird nahegelegt werden, sich in Brünn oder Preßburg zu inskribieren. Diese Maßnahme soll auch in Länder treffen, so daß sie also keinesfalls als gegen Ausländer oder als gegen eine nationale oder konfessionelle Gruppe gerichtet angesehen werden kann.

Rektor Raegle

tabelt die randalierenden „Elemente“.

Prag, 19. November. Der Rektor der Deutschen Universität in Prag, Prof. Dr. Raegle, erklärte heute an die Studentenschaft der Deutschen Universität einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Tadelnswerte Elemente unter unserer Studentenschaft, die Verantwortlichkeitsempfindung weder gegenüber sich selbst, noch gegenüber unseren deutschen Hochschulen, noch gegenüber dem deutschen Volke besitzen, haben in schändlicher Weise den akademischen Boden entweiht. Mit Vernichtung stelle ich fest, daß die Führer und Vorsitzenden der großen Studentenorganisationen jedweder Richtung an den bedauerlichsten Ereignissen völlig unschuldig sind, sie vielmehr von allem Anfang unumgänglich zu machen und zu unterdrücken suchten und den Re-

Der Konfusion, die bei den tschechischen Agrariern ausgebrochen ist, hat die Bevölkerung lange genug zugehört, man wird sich nun doch entschließen müssen, eine Entscheidung herbeizuführen.

toren der Hochschulen in ihrem Streben, Ordnung zu schaffen, treu und hilfreich zur Seite standen. Es ist eines akademischen Bürgers unwürdig, wirkliche oder vermeintliche Rechte durch Brachialgewalt erreichen zu wollen. Jedweder Studierenden, welcher Korporation und welcher Parteizugehörigkeit er auch angehören möge, steht jederzeit das Rektorat oder Dekanat zur Vorbringung von Wünschen und Beschwerden offen. Von diesem korrekten und legalen Wege wurde gestern trotz meiner wiederholten Aufforderung seitens der demonstrierenden Studenten kein Gebrauch gemacht.

An dem bedauerlichen Mangel in bezug auf die Räumlichkeiten unserer Universität in jeder Fakultät sind die Universitätsbehörden nicht schuld. Kein Studienjahr, kein Semester verging, ohne daß nicht von allen in Betracht kommenden akademischen Stellen die dringlichsten Vorstellungen bei den kompetenten staatlichen Behörden die nachdrücklichsten Beschwerden und Wünsche beim Schul- und Finanzministerium auf das Energischste vorgebracht wurden. In bezug auf die Beschränkung der Hörerzahl ist der akademische Senat und sind die Professorenkollegien selbstverständlich an die bestehenden staatlichen Gesetze gebunden. Aber über alle diese Fragen läßt sich reden und verhandeln, aber nicht rufen.

Die vorgefallenen Ereignisse stehen in tristem Widerspruch mit dem Verantwortlichkeitsgefühl, das jeder akademische Bürger haben sollte. Sie verdienen deshalb die schärfste Mißbilligung des Rektors.

Es ergeht meine ebenso strenge wie wohlwollende Aufforderung an die gesamte Studentenschaft der Deutschen Universität, den akademischen Boden, dessen Unversehrtheit gegenüber nicht-akademischen Kreisen mit Recht von ihr verteidigt wird, selbst heilig zu halten und nicht wieder durch Exzesse zu entweihen, überhaupt Ordnung, Disziplin und Ruhe zu bewahren, wie es sich für einen akademischen Bürger ziemt.

Stellungnahme unserer Parteivertretung.

In der gestrigen Sitzung unserer Parteivertretung wurde zu den Studentendemonstrationen in Prag folgende Entschlieung gefaßt:

„Die Parteivertretung der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei spricht ihre Entzückung über die Vorgänge an den Prager Hochschulen aus. Sie verurteilt es auf das Entschiedenste, daß die Hochschulen durch solche Exzesse ihrem Zwecke, dem Forschungs- und Studienbetriebe, entzogen werden, und stellt fest, daß die völkischen Studenten durch ihre verantwortungslose Haltung die Autonomie der Hochschulen diskreditieren. Die Parteivertretung versichert die sozialistischen Studenten ihrer vollen Solidarität und werltätigen Unterstützung.“

Die tschechischen sozialdemokratischen Studenten und die Hochschulunruhen in Prag.

Die tschechischen sozialdemokratischen Studenten wenden sich in einem Aufruf an die studen-

tische Öffentlichkeit. Sie weisen darauf hin, daß die unmöglichen Raumverhältnisse an den Prager Hochschulinstituten und die Einführung des Numerus clausus in den benachbarten Ländern, die einen Zustrom von Ausländern mit sich brachte, sowie die schlechten sozialen Verhältnisse der Studenten der Grund der Demonstrationen der tschechischen Mediziner waren. Der Aufruf verweist auf die ungesicherte Existenz der akademischen Intelligenz und fährt fort:

„Die berechtigten Forderungen studentischen Charakters wurden auf den deutschen Hochschulen durch den organisierten und bewaffneten Faschismus mißbraucht und auf das Geleise nationaler, rassistischer und politischer Verbeugung gebracht. Wir waren Zeugen wüster Raufereien.“

Der tschechische Faschismus wolle Hand in Hand mit den deutschen Hakenkreuzlern diese Unruhen auf die tschechische Universität übertragen. Der Aufruf wendet sich scharf gegen den Numerus clausus und verlangt eine großzügige Ausgestaltung der Hochschulen und Krankenhäuser und soziale Maßnahmen für die armen Studenten.

Jüdische Studenten protestieren gegen den Hochschulfaschismus.

Prag, 19. November. Die jüdischnationalen Studenten hielten heute um 2 Uhr nachmittags im jüdischen Rathaus eine zahlreich besuchte Protestversammlung ab. Das erste Referat hielt in tschechischer Sprache Dr. Gottlieb. Hierauf kam eine Zuschrift der freien Vereinigung sozialistischer Akademiker zur Verlesung, die deren Forderungen an den Rektor, wie strenge Bestrafung der Schuldigen, Farbenverbot und Unterlagung der Mitnahme von Stöcken an den Hochschulen sowie Sicherung des ruhigen Verlaufs der Vorlesungen enthielt und von der Versammlung stürmisch applaudiert wurde.

Hierauf ergriff Dr. Margulies das Wort und unterzog das Vorgehen der völkischen Studenten, die hausweise einzelne Studenten und Mädchen überfallen und mißhandelt hatten, einer scharfen Kritik. Die Bewegung, die sich gegen „Ausländer“ richtete, werde selbst von Ausländern, nämlich den österreichischen Heimwehrestudenten und reichsdeutschen völkischen geleitet. Verfehlungen jugendlicher Idealisten seien verzeihlich, das sinnlose Treiben einer ideenlosen Horde und der Mißbrauch einer mißverständenen akademischen Freiheit sei von einzigartiger Freigiebigkeit und Berwerflichkeit.

Nach Annahme einer Resolution wurde die Versammlung in Ruhe geschlossen.

Die Forderungen der sozialistischen Studenten.

Vertreter der sozialistischen Studenten sprachen Dienstag beim Rektor der Universität Professor Raegle vor, dem sie die Forderungen ihrer Organisation überreichten. Sie verlangten u. a. strenge Bestrafung der schuldtragenden Studenten, Einführung des Farbenverbots in den Hochschulgebäuden und Entziehung der akademischen Anerkennung der Studentenvereine „Germania“ und „Academia“, deren Mitglieder die Hauptschuld an den Ausschreitungen tragen, falls sie nicht die Bereitwilligkeit erklären, eine Untersuchung einzuleiten und die der Teilnahme an den Ausschreitungen überführten Mitglieder auszuschießen. Weiters verlangten die

Ein brasilianisches Mietshaus.

Roman von Aluizio Azevedo. 71

Denn in dem Maße wie Sao Romao aufgebüht und emporgelommen war, war der „Katenkopf“ immer tiefer gesunken und war nichts Besseres mehr als eine armselige Hölle, wo Obdachlose Zuflucht finden konnten. Hier erfolgte nach der nachlässigen Samba regelmäßig der traditionelle Kampf um die sinnlichste Tänzerin. Hier fielen Opfer, aber die Mörder wurden nicht entdeckt; hier wohnte unter Schmutz und Krankheit der Abschaum der Menschheit.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Vorn Eingang einer Trestube in der Rua Duvidor stand Joao Romao und warierte auf die Familie Miranda, die unten in der Stadt Einkäufe machte. Er trug einen tabellos gearbeiteten grauen Raschmiranzug und wußte, daß er sehr gut aussah.

Es war 2 Uhr nachmittags, und die schmale Straße war überfüllt. Die Sonne glühte, und doch war die Luft frisch. Vornehme Herren gingen bei Vascoal lässig ein und aus; elegante Junglinge pafften ihre Zigaretten und warieten auf eine Gerechtigkeit, ihre „Amoradas“ anzusprechen; Damen in seidenen Kleidern naschten Süßigkeiten und tranken Wein aus Sporto. Alles strömte Reichtum und Wohlstand aus, und die Unterhaltungen wurden flüsternd geführt, wie es der gute Ton heische. Mit Hilfe zahlreicher Spiegel wurde dieker gestirbt; an der Bar tranken die Männer Erfrischungen, und andere knabberten das französische Gebäck, für welches das Lokal berühmt war. Die älteren Leute blätterten in der Mittagszeitung, und Kellner widelten eifrig Konfekt in buntes Seidenpapier und machten eine Schlinge an die Schnur, an

der das Pöbel vom Finger des Käufers herunterbaumeln sollte.

Als die Stunde weiter vorrückte, kamen eifrige Beamte von den nahegelegenen staatlichen Aemtern auf einem Sprung hinein, um ihren Nachmittagsvermut zu trinken, und Reporter von einem halben Duzend Zeitungen lungerten herum, begierig irgendwelche Brocken aus einem politischen Gespräch aufzuschnappen. Aber Joao Romao verließ seinen Posten am Eingang keinen Augenblick und stand, auf seinen straffgerollten Regenschirm mit marmorern Griff gestützt, da. Er erwiderte die lächelnden Grüße der Vorübergehenden und sprach ab und zu ein paar Worte mit einem, der stehen blieb, um ihn die Hand zu schütteln. Er war freundlich und bildvoll und verriet keinerlei Ungebuld, als höchstens gelegentlich durch einen Blick auf seine schwer goldene Uhr, deren Deckel mit vornehmem Knaden auf und zu sprang.

Endlich tauchte die Familie des Barons de Freixal auf. Zulmira in einem sehr hübschen Waschseidenkleid lief in ihrer nervösen Art ein paar Schritte voraus. Dann folgte Dona Estella, ganz in Schwarz, ernst und streng; eine würdige, durch einen Gehrock mit einem winzigen Band auf der Brust, einen seidenen Hut, Lackstiefel und einen Kragen, der noch höher gewesen wäre, wenn das Klein ihn nicht daran gehindert hätte. Als sie Joao Romao erblickten, lächelten er und Zulmira herzlich, aber Dona Estella vergab sich nicht so viel und schritt mit stolzer arroganter Miene einher.

Der zukünftige Schwiegerohn und Viscount in spe stürzte ihnen entgegen und führte sie galant an einen Tisch, wo er darauf bestand, ihnen Erfrischungen anzubieten. Nachdem er mit Dona Estella Rücksprache genommen hatte, bestellte Joao Romao Sandwiches und Muskateller, aber Zulmira zog Eis und einen Viktor vor. Jedoch nur die Tochter des Hauses schien etwas zu sagen

zu haben. Sie plauderte munter, und die anderen hörten zu. Als sie sich endlich mit ihrem Eis abgab, blickte Miranda zur Bede und bemerkte, das Lokal müsse dringend renoviert werden. Dona Estella fragte Joao Romao höflich, was er von der neuen Operntruppe hielte, was ihm recht peinlich war, aber er fand endlich den Mut sich zu äußern und zu sagen, die Darstellerin der Lucia sei entsetzlich dia und lähe besonders im Nachhinein schrecklich aus.

Glücklicherweise kam in diesem Augenblick Botelho und lockte vor Erregung. Draußen vor der Stadt hatt sich eine Tragödie abgespielt, ein Zusammenstoß zwischen einem Offizier und einem Untergebenen. Der Offizier hatte einen Sergeanten beschimpft und letzterer hatte mit einer Ohrfeige geantwortet, worauf ihn der Offizier mit dem Säbel erstach. Und ganz mit Recht, meinte Botelho, der in Sachen der Disziplin für unbengsame Strenge war. Ein Sergeant, der imstande ist, die Hand gegen seinen Vorgesetzten zu erheben, verdient nichts anderes, als niedergestochen zu werden. Die Augen des Alten glühten vor Begeisterung, und er lautete begierig, als Miranda von einem ähnlichen Fall erzählte, der sich vor wanzig Jahren abgespielt hatte. Dann folgte eine unaufhörliche Serie von Geschichten aus Botelhos unvergessbarem Vorrat, aber die anderen wurden allmählich müde und benutzten einen Augenblick, um aufzustehen und zu gehen. Joao Romao bot Zulmira den Arm, und der Baron ging neben seiner Frau. Sie spazierten langsam durch die Rua Duvidor zum Sao Franzisko-Platz, wo der Baron Joao Romao einen Platz in seinem Wagen anbot, aber der Publiker lehnte ab, da er in der Stadt noch Geschäfte zu erledigen hatte.

Als der Wagen davonrollte, jubte ihn Botelho am Kermel. „Allo es ist alles erledigt, der Mann holt sie heute ab.“

„Ja, heute?“ wiederholte Joao Romao in-

teressiert und blieb stehen, um weitere Einzelheiten zu hören. „Gott sei Dank; es ist auch wirklich höchste Zeit!“

„Höchste Zeit?“ erwiderte Botelho gekränkt. „Sie haben keine Ahnung, wieviel Schweiß mich die Geschichte gekostet hat.“

„Aber es hat auch wirklich lange genug gedauert — mir kommt es vor, als seien Jahre vergangen, seit wir die Sache besprochen haben.“

„Aber was sollte ich tun? Ich konnte den Mann nie erreichen. Ich habe geschrieben und geschrieben, und erst vor ein paar Tagen habe ich endlich Antwort bekommen. Dann bin ich zweimal auf die Polizei gegangen und heute zum drittenmal; und nun ist es endgültig beschlossen, daß sie sie heute nachmittag holen. Aber Sie müssen da sein und sie ausliefern. Sonst könnte vielleicht die Polizei Rücksicht nehmen und sie ohne Ihre Einwilligung nicht mitnehmen wollen.“

„Aber das möchte ich ja gerade vermeiden. Ich möchte, daß es so aussieht, als sei es in meiner Abwesenheit geschehen und als hätte ich nichts davon gewußt.“

„Aber an wen sollen sie sich dann wenden, wenn sie hinfommen? Wer soll sie ihnen denn ausliefern, wenn nicht Sie? Ich weiß, es ist peinlich, aber da müssen Sie schon durch.“

„Sie könnten mich doch vertreten.“

„Um Gottes Willen! Das wäre noch schlimmer. Dann wäre es doch deutlich, daß es sich um eine abgelartete Sache handelt. Nein, Sie müssen zu Hause sein und überrascht werden. Das ist der einzige Weg; da Sie einmal A gesagt haben, müssen Sie auch B sagen. Die Männer werden kommen und die Skabin im Namen des Gesekes verlangen; dagegen können Sie nichts tun, und wenn es Ihnen auch noch so unsiech ist, Sie müssen sie ihrem rechtmäßigen Herrn ausliefern. Dann sind sie sie los und nachher werden Sie sie nicht mehr jammern und stöhnen hören.“

(Schluß folgt.)

Banderbilde in Polen konfisziert.

Warschau, 19. November. Die amtliche polnische Telegraphenagentur meldet: Das sozialistische Blatt „Robotnik“ wurde heute wegen eines Artikels über die Bänderbilde beschlagnahmt. Der Artikel enthält Sätze, die eine indirekte Einmischung des Volkswirtschaftsausschusses der sozialistischen Internationale in die inneren Angelegenheiten Polens bedeuten. Außerdem enthält der Artikel offenbar wegen schlechter Uebersetzung ins Polnische unzulässige Ausdrücke über Persönlichkeiten, die eine führende Stellung in einem fremden Staate innehaben.

sozialistischen Studenten eine offizielle Mißbilligung der Anschuldigungen (die mittlerweile erfolgt ist. D. Red.) und Garantien gegen eine Wiederholung solcher Vorfälle. Insbesondere werde der akademische Senat ersucht, im Falle neuer Ausschreitungen eventuell auch die öffentlichen Sicherheitsorgane zur Wahrung, beziehungsweise Wiederherstellung der Freiheit des akademischen Lehrbetriebes heranzuziehen.

Ueber Wunsch des Rektors werden die sozialistischen Studenten ihre Forderungen schriftlich an den akademischen Senat formulieren.

Studentenunruhen auch in Brünn.

Brünn, 19. November. (Eigenbericht.) Heute kam es auch in Brünn vor der deutschen technischen Hochschule zu Studentenstreikaktionen. Die seit Wochen an ausländischen und in den letzten Tagen auch in der Prager Hochschule praktizierten Rowdyismethoden der „Akademiker“ haben auch hier das Blut der Herren vom Couleur in Wallung gebracht. Am Montag abends zog ein kleiner Trupp von Studenten auf. Bei diesem Aufzug wurde „Akademische Freiheit“ und „Numerus clausus“ als Feldgeschrei ertönt. Heute vormittags nun kam es im alten Gebäude der deutschen Technik zu großen Ansammlungen, worauf der Rektor die Ausweisung der zusammengewürfelten Gruppen anordnete. Da sich die Ansammlungen auch in den Anlagen vor der Technik wiederholten, schritt die inzwischen herbeigeeilte Polizei ein und vertrieb die Tumultuanten. Am 12 Uhr wurde darauf die Technik gesperrt und um 2 Uhr nachmittags, als die einlaßbegehrenden Studenten nach einer inzwischen vom Rektorat getroffenen Verfügung legitimieren. Kurze Zeit darauf war bereits an den Toren der Technik ein Anschlag des Rektors angebracht, der den Ausweisungswang verlautbarte.

In den Mittagsstunden zogen die zu Lausubensbürgern aufgelegten Studenten zum Deutschen Haus. Unter der Anführung der „Magermannen“ wurden auf der Kaffee-Terrasse des Deutschen Hauses von einigen eigens für diesen Zweck mitgezogenen tschechischen Festschiffen tschechische Lieder gesungen. Die Polizei, die schon am Vormittag auch bereitete Trupps bereitgestellt hatte, trieb auch hier die Krawallmacher auseinander. Nachmittags zogen Gruppen von tschechischen Studenten durch die Stadt.

Das Rektorat der deutschen Technik hat eine Kundmachung anhängen lassen, in der zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung verfügt wird, daß große Ansammlungen in der Aula und in den Gängen der Hochschule, sowie das Zusammenstehen und -gehen in großen Gruppen in diesen Räumen unbedingt zu unterlassen ist.

Böhmische Landesvertretung.

Kulturelle Debatte.

In der Aussprache über das Kapitel „Kunst und Wissenschaft“ erhob eine Reihe von Rednern der verschiedenen Parteien kulturelle Forderungen, welche das Land Böhmen zu erfüllen berufen ist. Genossin Deutsch, welche für unseren Klub sprach, beschäftigte sich insbesondere mit der Notlage der deutschen Theater und der Theaterangehörigen. Ihre Rede bringen wir an anderer Stelle.

Von einigen Rednern von tschechischer Seite wurde das Problem des kulturellen Verhältnisses zwischen Deutschen und Tschechen angeschnitten und die Meinung ausgesprochen, daß beide Nationen in gemeinsamer Arbeit ihre kulturellen Bedürfnisse befriedigen müßten. Auf diese Reden entgegnete Genosse Dr. Strauß, der über das Verhältnis der beiden Nationen sprach. Genosse Dr. Strauß nahm auch den Anlaß wahr, um den Standpunkt unserer Partei zu den Ereignissen an den deutschen Hochschulen kundzugeben.

Mährisch-schlesische Landesvertretung.

Brünn, 19. November. (Eigenbericht.) Heute wurden die Verhandlungen in der mährisch-schlesischen Finanzkommission wieder aufgenommen. Die in der Vorwoche nicht abgeschlossenen Beratungen über das Kapitel „Landwirtschaft“ wurden beendet. Schule und Kultur wurden beraten und die von der zuständigen Kommission vorgeschlagenen Erhebungen zum großen Teil angenommen. Vor allem wurde auch die vom Landesausschuß beantragte Erhöhung der Subventionen für die Theater um eine halbe Million beschlossen. Weiters wurde die Subvention für Aufstellung um 50.000 K erhöht. Genosse Pival forderte bei der Verteilung der vom Lande gewährten Subvention an die Theater die Einsparung des nationalen Schlüssels. Weiters protestierte er gegen den Vorschlag, der bei der Beratung über die Verlängerung des Brünnerstädtischen Theaters eingebracht wurde. Er verlangte, daß diesen Beratungen auch deutsche Vertreter zugezogen werden. Die Beratungen der Finanzkommission werden ununterbrochen fortgesetzt.

Das nobelste Blatt der Republik.

Die Methoden des „Venkov“.

Die tschechische Öffentlichkeit unternimmt zur Zeit eine begriffswerte Aktion gegen die „Venkov“- und Revolverpresse. Die journalistischen Brände im Hause Strikbrunn hätten sich aber nie so üppig in der nunmehr bekämpften Richtung entwickeln können, wenn nicht die große politische Presse zum Teil jedes seriöse Maß und jedes polemische Niveau vermissen ließe. Es ist schon eine sonderbare Uebung, daß gewisse Prager Blätter ein Abendblatt zu dem einzigen Zweck herausgeben, sich hier „ausleben“ zu können. Das gilt z. B. für die „Morodni Listy“, die in ihrem Hauptblatt vorwärts, seriös und kulturbewußt zu sein, dem Temperament ihrer Mitarbeiter aber in den Abendblättern in gemeingefährlicher Weise die Riegel schießen lassen. Solange die große politische Presse es nicht verschmäht, Nebenorgane für die Gasse herauszugeben, in denen sie sich auf die größten Instinkte der Peripherie einstellt, wird man sich vergebens um die Hebung des Niveaus der öffentlichen Meinung bemühen, die an scharfe Kost gewöhnt, dann zu den Ereignissen aus Strikbrunn Küche mit Heißhunger greift.

Auch das Blatt der größten politischen Partei des Staates, der agrarische „Venkov“, gibt ein Abendblatt heraus, in dem all das Unterchlupf findet, was man morgens der Öffentlichkeit doch nicht als die Meinung der Agrarpartei servieren will. Die reinliche Scheidung zwischen den Tageszeiten ist aber, zudem ja dieselben Herren meist beide Blätter bedienen, nicht immer möglich und so färbt der Stil des Abendblattes auch auf das Tagblatt ab. Beim „Venkov“ muß man das seit Wochen in steigendem Maße feststellen.

Schon im Wahlkampf tat sich das Blatt der tschechischen Agrarier durch eine rüde Schreibweise und durch skrupellose Wahl seiner Argumente unruhlich hervor.

Man konnte das auf das Konto der Wahlstimme setzen und dem Eifer der Agitation zugutehalten, die ja vor die große Aufgabe gestellt war, den Bürgerblut zu retten. Das gelang nun freilich nicht und die Erbitterung über die Niederlage des Systems, die trotz des kleinen Fortschrittes der tschechischen Agrarpartei selbst unverkennbar ist, hat die Herren im „Venkov“ vollends hemmungslos gemacht. Seit Wochen führt dieses Blatt eine Polemik gegen die Sozialdemokratie, daß man sich oft einem falschen Organ ohne jede politische Verantwortung gegenüber glaubt. Statt sich mit dem Wahlergebnis abzufinden und die politischen Folgerungen aus dem Geschehen zu ziehen, bemüht sich das Blatt des Ministerpräsidenten seit drei Wochen den wahren Inhalt der Wahlentscheidung durch allerhand kindische Räubchen zu entstellen und durch Redenkunststücke keinen Lesern ein falsches Bild vor Augen zu führen.

In seiner Ausgabe vom Dienstag stürzt sich das Blatt des Herrn Braun, von dem freilich bekannt ist, daß es nicht die Meinung seiner Partei, sondern nur einer Fraktion in dieser Partei zum Ausdruck bringt, auf die Berliner Wahlergebnisse, um daraus die gewagtesten Schlüsse zu ziehen. In der „Wiege der Sozialdemokratie“ (die, nebenbei bemerkt, gar nicht in Berlin, sondern am Rhein und in Sachsen stand) habe diese eine vernichtende Niederlage erlitten, die Stadt der Arbeit habe gegen die Sozialdemokratie entschieden. Wo die Sozialdemokratie seit 50 Jahren arbeite, sie sei nicht imstande, sich zu behaupten usw.

Die Rechenkunststücke des „Venkov“.

Die Sozialdemokratie sei im sozialistischen Lager selbst zu einer Minderheit geworden. Womit beweist der „Venkov“, daß 650.000 Stimmen weniger sind als 560.000? Er zählt Kommunisten und Nationalsozialisten, also Hilserianer, zusammen, erhält so einen „sozialistischen Block“ von 697.000 Stimmen, gegen die Sozialdemokratie mit 650.000 in der Minderzahl bleibt. Und dieses Blatt soll ernst genommen werden?

Ein weiteres Kunststück: Bisher habe der „sozialdemokratische Block“ in Berlin 43 Prozent der Mandate befehlt, jetzt seien es nur 35 Prozent. Was ist nun der sozialdemokratische Block? Der „Venkov“ zählt Sozialdemokraten und bürgerliche Demokraten zusammen und errechnet ihren gemeinsamen Verlust, der größer ist als der sozialdemokratische und nennt diesen Block dann fälschlich einen sozialdemokratischen!

Daß er ähnlich auch mit den inländischen Wahlergebnissen umgeht, zeigt ein Artikel in derselben Folge, der sich gegen das „Pravo Lidu“ wendet. Der Genosse F. B. Krejci hatte auf die Bedeutung der Sozialdemokratie im Staatsspiel der tschechischen Nation hingewiesen. Der „Venkov“ errechnet nun, daß die Sozialisten eine kleine Minderheit seien, da 120 bürgerliche und mindestens 15 kommunistische Abgeordnete tschechoslowakischer Zugehörigkeit gegen 71 Sozialisten stünden. Hier werden zur Abwechslung die Kommunisten also zur Stärkung des Bürgerblodes herangezogen. Nun hären sie ja ohne Zweifel den Bürgerblod, aber eine Regierung kann er mit ihnen ebensowenig bilden, wie die Sozialisten mit ihnen regieren können. Wir haben ja die Bürgerlichen wiederholt angefordert, mit ihrem angeblich so harten Block vor das Parlament zu treten und es auf die Nachtprobe ankommen zu lassen. Das wagen sie nicht. Auf dem Papier den Sieger zu spielen, das unternimmt der „Venkov“ aber tagtäglich in der unverschämtesten Weise!

lassen. Das wagen sie nicht. Auf dem Papier den Sieger zu spielen, das unternimmt der „Venkov“ aber tagtäglich in der unverschämtesten Weise!

Wo bleiben die gesamtdeutschen Wahlergebnisse?

Die Gemeindevahlen in Deutschland haben der Sozialdemokratie in zahlreichen Kommunen und in fast allen Provinziallandtagen einen starken Zuwachs an Stimmen und Mandaten gebracht. Sie stellen angesichts der vorangegangenen Siege der Hugenbergparteien und ihrer mächtigen Presse, angesichts der kommunistischen Agitation, die in Deutschland immer noch mit Millionen Kubeln arbeitet, einen schönen Erfolg der Sozialdemokratie dar, die sich trotz aller Schwierigkeiten, vor denen sie in der Reichsregierung seit mehr als Jahresfrist steht, auf ihrem Bestand von 1928 hält. Das verschweigt der „Venkov“. Er sichtet das Berliner Resultat heraus und schreibt zwei Artikel über Berlin, wobei er noch die fähne Vermutung ausspricht, die

Die Not der Theater und Theaterangehörigen.

Eine Rede der Genossin Deutsch in der Landesvertretung.

In der Debatte zum Kapitel Kunst und Wissenschaft sprach in der gestrigen Sitzung der böhmischen Landesvertretung Genossin Deutsch, welche n. a. ausführte:

Die stiefmütterliche Behandlung der deutschen wissenschaftlichen Anstalten, Vereine und Verbände, die Verachtlichkeit der deutschen Kunstinstitute, vor allem der deutschen Theater besteht noch immer. Die Summe, die zur Unterstützung der deutschen Theater ins Budget eingestellt wurde, genügt durchaus nicht, um auch nur einigermaßen der Notlage der Theater abzuwehren. Gerade wir als Partei, welche die wirtschaftlichen und kulturellen Ansprüche der arbeitenden Menschen zu vertreten hat, setzen uns für die Förderung der Theaterkunst immer ein. Es ist eine bekannte Tatsache, daß eine allmähliche Verdrängung des Theaters durch das Kino sich bemerkbar macht. Dieser Zustand tritt uns als Allgemeinerkrankung einer Theaterkrise entgegen.

Das Neue deutsche Theater in Prag bekommt vom Staate insgesamt eine Subvention von ca. 1.500.000 K. Außerdem soll das Neue deutsche Theater in Prag 200.000 Kronen aus der Summe von 2.000.000, die ins heutige Budget für verschiedene Zwecke der Wissenschaft, Kunst, Kultur und Volksbildung mehr eingestellt wurden, erhalten. Das deutsche Theater in Prag ist in Not. In der Saison 1927/28 betrug das Defizit 768.000 Kronen. In der abgelaufenen Saison, in welcher das Theater ganz außerordentliche Sparmaßnahmen vorgekehrt hatte, gelang es, das Defizit herabzudrücken. Natürlich zeigt sich das Fazit dieser Sparmaßnahmen in einer herabgeminderten künstlerischen Leistung.

Die Notlage des Theaters und der Schauspielerei ist nicht nur auf Prag beschränkt. Bei unseren

deutschen Provinzbühnen

ist es womöglich noch schlimmer, besonders was die wirtschaftliche Lage der Schauspieler anbelangt. Die Leistungen der Bühnenkunst in der Provinz sind um nichts geringer, im

Sozialdemokraten der Tschechoslowakei würden nun wohl etwas eingeschüchtern sein. Der „Venkov“ irrte sich, wenn er glaubt, daß sich die Sozialdemokratie von ihm ins Bodhorn jagen läßt. Der Erfolg der reichsdeutschen Kommunalwahlen beweist uns, daß die Stellung der Sozialdemokratie auch unter schwierigen Verhältnissen nicht zu erschüttern ist und der Mißerfolg in Berlin — wo die Sozialdemokratie immerhin halb soviel Stimmen hat, wie die tschechische Agrarpartei bei uns im ganzen Staate — würde nichts daran ändern, daß bei uns der Bürgerblod geschlagen und die Sozialisten im Vormarsch sind!

Ist es nun nicht ein unhaltbarer Zustand, daß im Blatte der größten Partei, der, wie sie meint, ersten „staatsverbaltenden“ Partei, im Blatte des Ministerpräsidenten so gearbeitet und so polemisiert wird! Nur eine Partei, die jeder verantwortlichen Führung entbehrt und in der das politische Organ tun und lassen kann, was den Herren Redakteuren so zwischen Suwe und Braten einfällt, kann diesen Zustand dulden, der für das Niveau der politischen Presse und für die politische Geistigkeit in diesem Lande ein so übles Symptom darstellt!

Gegenteil, durch das rascher wechselnde Repertoire noch gesteigert. Die Kürze der Spielzeit in der Provinz von 6, 8 oder im günstigsten Fall 10 Monaten bedingt eine große Unschärfe der Existenz, der Schauspieler. Aus der Summe von zwei Millionen, die für das Kapitel Kunst im Budget 1930 höher dotiert erscheinen, ist ein Betrag von 350.000 Kronen für die Theater in der Provinz bestimmt. Bei einer Verteilung nach dem nationalen Schlüssel entfällt auf die deutschen Provinztheater 117.000 Kronen. Diese Summe, auf zwölf deutsche Provinzbühnen verteilt, kann zur Hebung der Not dieser Institute nicht ausreichen. Wir beantragen daher eine Subvention von 500.000 Kronen aus Landesmitteln zur Behebung der dringenden Notlage unserer deutschen Provinztheater, welche seit Gewerkschaft der Verwaltungsaufsicht in großen Verluste erleiden, seitdem in den Voranschlägen der Gemeinden die Subventionen für das Theater gestrichen werden.

Die Streichung der Gemeindefsubventionen durch die Landesbehörden wirkt sich auf dem Rücken der Schauspieler aus.

Der Ausfall der Gemeindefsubventionen bedingt eine Kürzung der Spielzeit, geringere Löhne, erhöhte Arbeitslosigkeit und Arbeitslosigkeit der Bühnengestellten, da die Theater ihren Personalstand einschränken müssen. Wir stellen daher den Antrag, aus den Voranschlägen der lokalen Selbstverwaltungskörper die Subventionen für die Theater nicht zu streichen.

Der surditable Winter 1928/29 mit seiner Teuerung hat viele Künstler in Verpflichtungen und Schulden gestürzt. Auch die Mitglieder des Neuen deutschen Theaters in Prag sind davon getroffen worden. Sie haben sich an den Herrn Landespräsidenten gewendet mit dem Ersuchen um eine Katastrophenhilfe aus Landesmitteln. Meine Partei unterstützt das Ansuchen auf das Wärmste. Ich appelliere von dieser Stelle aus an die Landesverwaltung und ersuche den Optimismus der Künstler nicht zu enttäuschen. Die Allgemeinheit hat diesem Optimismus der Künstler so viel zu verdanken, möge sie ihm auch hier Rechnung tragen.

Sozialpolitische Forderungen der deutschen Lehrerinnen.

Der Hauptausschuß des Zentralvereines der deutschen Lehrerinnen in Böhmen hat in seiner am 10. November 1929 in Brüx abgehaltenen Sitzung folgende Entschlüsse gefaßt:

1. Das Gehaltsgesetz Nr. 103 und 104/1926 entsprach schon bei seinem Entschließen nicht den Teuerungsverhältnissen. Seitdem hat die Teuerung in wichtigen Bedarfsartikeln noch zugenommen, die alten Mietzinsen werden fortgesetzt erhöht, die neuen sind für Festbesoldete überhaupt unerträglich.

Darum fordert der Hauptausschuß des Zentralvereines der deutschen Lehrerinnen in Böhmen, daß Regierung und Volksvertretung durch ehestige Novellierung der Gesetze Nr. 103 und 104/1926 die Gehälter, den jetzigen Verhältnissen entsprechend, regeln.

Für die Ruheständler fordert er:

a) die automatische Regelung der Ruhegehälter bei dieser und jeder folgenden Gehaltsregelung;

b) die Gleichstellung der Pensionsbezüge der Ruheständler aller Zeitabschnitte;

c) die Aufhebung der Freizügigkeitsbeschränkung, wenigstens innerhalb der Nachfolgestaaten der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie bei unverzüglicher Auszahlung der Ruhegehälter.

2. Der Zentralverein der deutschen Lehrerinnen in Böhmen hat mit Befremden zur Kenntnis genommen, daß vom Vorstande des Heilfondes einschneidende Sparmaßnahmen bei gleichzeitiger Herabsetzung der Leistungen des Heilfondes verfügt wurden.

Das bedeutet eine arge Belastung der Festbesoldeten, die ohnehin wirtschaftlich schwer zu kämpfen haben. Es war schon nach den früheren Bestimmungen schwer, Hilfe beim Heilfonde oder eine hinreichende Unterstützung bei notwendigen Auslagen zu erhalten. Wie soll es jetzt werden? Der Heilfond soll eine soziale Einrichtung

sein, die den Angestellten rasche und ausgiebige Hilfe gewährt. Bei den jetzigen Bestimmungen sind die Zahlungen für den Heilfond eine große Belastung der Festbesoldeten ohne entsprechende Gegenleistung.

Der Zentralverein der deutschen Lehrerinnen in Böhmen fordert daher ehestige Aufhebung der unsozialen Verfügungen und verlangt die Einrichtung einer eigenen deutschen Abteilung des Heilfondes.

Das Regime Mahr-Harting.

Das „Pravo Lidu“ bringt einen Bericht, der auf das System Mahr-Hartings helles Licht wirft. Es handelt sich dabei um den ehemaligen Verwaltungsrat der Agrarpartei und Verwaltungsrat der Mährischen Agrarbank. Dieser Rußera wird wegen Betruges und Ehrenbeleidigung des ehemaligen Finanzministers Novák verfolgt. Rußera hat Manipulationen mit Kriegsanleihe vollführt, wobei er etwa 734.000 Kč verdiente. Als die Sache herauskam, gab Rußera an, er hätte diese Aktion gemeinsam mit dem Finanzminister Novák durchgeführt.

Gegen Rußera wurde nun die Anzeige erstattet, aber die Gerichtsverhandlung darüber wird fortwährend verschoben. Es verlautet jetzt sogar, daß das Verfahren gegen Rußera auf Geheiß des Justizministers Mahr-Harting völlig eingestellt worden ist und Rußera 50.000 K Strafe gezahlt hat.

Es muß nun die Frage aufgeworfen werden: Woher nimmt der Justizminister das Recht her, in ein schwebendes Gerichtsverfahren — ausgerechnet gegen einen des Betruges Beschuldigten — einzugreifen. Ein ehemaliger Finanzminister wird schwer beschuldigt und der Justizminister schlägt das Verfahren nieder. Ueber die dunkle Geschichte wird wohl noch im Parlament gesprochen werden.

Tagesneuigkeiten.

Wie das Vieh . . .

Sowjetrussische Behandlung.

Riga, 18. November. (Eig. Draht.) Aus Moskau wird gemeldet, daß die russische Regierung entschlossen ist, die vor und um Moskau lagernden 10.000 Bauern in ihre Heimatsorte zurücktransportieren. Die Bauern, die sich diesem Schritt nicht freiwillig fügen wollen, sollen zwangsweise zurückbefördert werden. Es verläutet, daß bereits 2000 Bauern, die sich gegen den zwangsweisen Transport gesträubt haben, verhaftet und in die Gefängnisse eingeliefert worden sein sollen. Wie das Vieh werden die Bauern auf dem Transport in die Eisenbahnwagen getrieben. Es sollen sich herzererschütternde Szenen bei diesem Vorgang abspielen.

Hilfe aus Deutschland.

Berlin, 19. November. Zur Linderung der Not der bei Moskau verammelten deutschen Kolonisten hat der Reichspräsident aus seinen Dispositionsfonds einen Betrag von 200.000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Reichspräsident richtet an alle Deutschen im In- und Ausland die Bitte, daß jeder nach seinen Kräften dazu beitragen möge, den deutschen Stammesgenossen zu helfen. Der Reichspräsident hält es für eine Ehrenpflicht aller amtlichen deutschen Stellen sowie aller öffentlichen und privaten Organisationen, dieses Hilfswerk zu unterstützen.

Die Reichsregierung wird ihrerseits der Hilfsaktion jede nur mögliche Förderung angebeihen lassen. Auch die der Reichsregierung nachstehenden Parteien sowie die deutschnationalen Volkspartei und die Wirtschaftspartei haben sich bereit erklärt, das Hilfswerk in jeder Weise zu unterstützen.

Friedliche Feinde.

London, 19. November. Gestern abend wurde im Rathaus von Reading im Rahmen der englischen Völkerbundliga eine Friedenskundgebung abgehalten, auf der ehemalige deutsche U-Bootkapitän Hasbagen und Kapitän Lewis, der ehemalige Befehlshaber eines der englischen U-Bootjäger Anspachen hielten. Der deutsche Offizier hatte seinerzeit das vom Kapitän Lewis befehligte Schiff versenkt und den Kapitän selbst als Gefangenen nach Deutschland gebracht. Die 3000 Personen füllende Halle war überfüllt und der deutsche Gast wurde mit der deutschen Nationalhymne begrüßt. Kapitän Lewis legte in seiner Rede Zeugnis ab von der ritterlichen und herzlichen Art und Weise, mit der er als Gefangener behandelt worden war. Als die beiden ehemaligen Feinde nach Beendigung der Rundgebung den Saal verließen, erhob sich ein wahrer Sturm des Beifalls. Kapitän Hasbagen feiert morgen an Bord der „Bremen“ nach Deutschland zurück.

Schweres Autounglück.

Budapest, 19. November. Auf der Landstraße beim Plattensee stürzte ein Lastkraftwagen, auf dem von einem Ausflug heimkehrende Levente-Füglinge saßen, infolge falscher Manöver des Chauffeurs um. Alle 25 Insassen fielen auf die Straße. Zwei von ihnen blieben auf der Stelle tot, drei wurden schwer, sieben leicht verletzt.

Ein Fund in Düsseldorf.

Berlin, 19. November. Wie der „Lokalanzeiger“ aus Düsseldorf meldet, hat in der Nähe der Stelle, an der vor einigen Tagen die Leiche der fünfjährigen Gertrude Albrmann aufgefunden wurde, ein Wiener Journalist ein blutdurchtränktes Taschentuch und einen improvisierten Totenschlag gefunden. Beide Gegenstände wurden von der Polizei beschlagnahmt. Es wird bereits eine bestimmte Person gesucht, die die Gegenstände nach vor wenigen Tagen besitzen haben soll.

Kinder als Diebe.

Von den Müttern angestiftet.

Prognitz, 19. November. In Prognitz wurden sieben Schulkinder festgenommen, die sich zu einer Bande zusammengelassen hatten, die in der letzten Zeit Geschäftleuten verschiedene Waren, die vor den Geschäftsläden aufgestellt waren, entwendete. Außerdem erbrachen die Kinder die in der Pfarrkirche zwecks Sammlung von Almosen aufgestellte Büchse. Als Täter wurden der 15 Jahre alte Ladislaus Z., die 11jährige Josefa K. und die 13jährige Franziska L. verhaftet.

Am Montag der Vorwoche hatten diese Kinder vereinbart, den Altar der Kirche der Barmherzigen Brüder auszulündern. Da jedoch diese Kirche abgeperrt war, begaben sich die Kinder in die Pfarrkirche, wo Z. mit Hilfe von Sperhaken drei Sammelbüchsen erbrach und ihnen 60 Kronen entnahm, die er in der Kirche selbst noch zur Verteilung brachte. Am Tage, an welchem der Kirchendiener den Diebstahl bemerkte, waren die Kinder ebenfalls in der Kirche anwesend. In dem Augenblicke, in welchem der Kirchendiener den Diebstahl bei der Polizei zur Anzeige brachte, öffnete Z. eine Büchse beim Altar des hl. Antonius und entnahm ihr 10 Kronen.

Da die Kinder ein verdächtiges Benehmen an den Tag legten, wurden sie verhaftet und dadurch wurde ihre ganze Tätigkeit aufgedeckt.

Es wurde so v. B. festgestellt, daß sie mit Hilfe eines weiteren kleinen Mädchens bereits seit längerer Zeit aus der Büchse beim Gottesgrabe mit Hilfe von hölzernen Haken jeden Tag verschiedene Geldstücke entwendeten, daß sie Geschäftsleute bestahlen, ja sogar eine Geschäftsauslage erbrachen, welche sich in der Toreinfahrt eines Kaufhauses befindet. Dort entwendeten die Kinder Wäsche im Werte von 800 Kronen. — Die 12jährige Wlasta S. schlich sich mit Hilfe der beiden Schwestern Rosalia und Josefa K. ein andermal in die Wohnung Anton Beckers in Prognitz ein und stahl ihm, trotzdem Beckers zu Hause schlief, aus dem Schreibtische einen Betrag von 115 Kronen. In der Auslage eines anderen Geschäftes stahl das Mädchen Waren im Werte von 600 Kronen. In einem weiteren Falle entwendete diese Bande von jungen Verbrechern, von denen das älteste Mitglied 15 Jahre und das jüngste neun Jahre alt, Waren im Werte von einigen tausend Kronen. Der Wert des gesamten gestohlenen Gutes wird auf etwa 15.000 Kronen geschätzt.

Auch die Mütter der Kinder, Josefa K. und Maria S. wurden verhaftet.

Sie hatten ihre Kinder in einer ganzen Reihe von Fällen zu den Diebstählen angestiftet und dann die gestohlenen Sachen von ihnen in Empfang genommen.

Arbeitslosen-Massenelend.

Unsere Troppauer „Volkspresse“ berichtet aus Friedland a. M. über die furchtbaren Folgen der Spinnerei-Stillelegung.

Das Elend unter der arbeitlosen Wohnerschaft in Friedland wird von Tag zu Tag größer. Die Arbeitslosenunterstützung ist abgelaufen und die armen Teufel von Arbeitern bekommen von keiner Seite eine Unterstützung. Die Gemeinde ist außerstande, irgend etwas zu tun; das Elend wird von Tag zu Tag größer. Es spielen sich herzzerreißende Szenen ab. Zwei Selbstmorde haben wir bereits zu verzeichnen und täglich müssen wir immer wieder hören, wie verzweifelte Mütter sagen: „So geht es nicht mehr weiter, ich muß mir das Leben nehmen.“ Um das Unglück voll zu machen, kommt noch dazu, daß die meisten Arbeiterwohnhäuser von der Fabrik an Private verkauft wurden. Die neuen Besitzer drängen nun auf Räumung der Wohnungen. Die Gemeinde ist außerstande, auch nur für eine Familie eine Wohnung zu beschaffen, geschweige denn für so viele. Es wäre allerhöchste Zeit, daß von der Regierung eingegriffen würde, um diesem Elend wenigstens einigermaßen zu steuern.

Ueberschwemmung in Sardinien und Venedig.

Neapel, 19. November. Sardinien wurde von Elementar Katastrophen heimgesucht, namentlich von Hochwasser, das große Schäden verursachte. Die Straßen sind überschwemmt, die Bahnverbindungen unterbrochen. Auch in Venedig ist der untere Teil der Stadt überschwemmt. Der St. Markusplatz sieht unter Wasser. In Sankt Lorenzo ist ein Haus eingestürzt. Acht Personen liegen unter den Trümmern begraben.

Ein pensionierter tschechoslowakischer Oberst-Generall der österreichischen Heimwehr. Dem „Pravo Lidu“ wird aus Wien geschrieben, daß unter den österreichischen Heimwehren eine große Rolle der Heimwehrgeneral, ein Oberst Hek spielt, der sich „von Hek“ nennt. Dieser Hek ist tschechoslowakischer Staatsbürger und bekommt als solcher von der Tschechoslowakischen Republik eine Pension von 34.000 K jährlich. Es ist nichts dagegen einzuwenden, daß ein Pensionist unter gewissen Umständen seine Pension in Oesterreich bezieht. Daß aber ein solcher Pensionist die Heimwehren kommandiert und als Heimwehrgeneral (außer seiner Pension) noch 100 Schilling monatlich einsteckt, das geht wirklich schon über die Hekzahl. Da in der Tschechoslowakei der Adel abgeschafft ist, trägt Herr Hek natürlich seinen Adelstitel zu Unrecht. Der Herr Hek möge ein bißchen Obacht geben, er könnte sonst unangenehme Erfahrungen machen.

Die unmögliche Sprachenpraxis. Ein deutscher Buchdrucker hatte wegen einer Nachtragsvorschrift zur Einkommensteuer bei den Steuerbehörden von Prag Zettel zu tun. Da er der tschechischen Sprache nicht mächtig ist, nahm er sich seine Quartiersfrau mit, die das Tschechische jedoch ebenfalls unvollkommen beherrschte. Die Frau hat also den Beamten, er möge mit dem Buchdrucker deutsch reden, worauf dieser entgegnete, er habe kein Recht, im Amt deutsch zu sprechen. — So engberzig ist also die Auslegung des Sprachengesetzes, daß der Steuerzahler noch einen Dolmetscher miteinnehmen muß, wenn er erfahren will, wieviel Steuern und wofür er sie zu zahlen hat. Diese Praxis führt so weit, daß selbst deutsche Beamte, die in Prag Dienst tun, aus Angst vor Nachteilen, es nicht wagen, mit einer deutschen Partei in ihrer Sprache zu reden, so daß wo möglich zwei Deutsche sich durch einen Dolmetscher tschechisch verständigen müssen. So wird sich das Sprachenunrecht auch als soziales Unrecht gegen den deutschen Arbeiter auswirken. Es spielen wahrlich nicht die Türme des Weltedomes ein, wenn die Beamten den Aufzug er-

hielten, wenigstens im mündlichen Verkehr den Parteien sprachlich entgegenzukommen. Die Behörden sind ja schließlich für die Bevölkerung da und nicht umgekehrt.

Eine fünfzehnjährige Wegelagerin. Auf dem Wege von Bergreichenstein gegen Schüttenhofen überfiel die fünfzehnjährige Marie F. aus Bergreichenstein die Bettlerin Josefine Jila aus Reschitz bei Schüttenhofen. Die Bettlerin hatte in Bergreichenstein einige Kronen erbettelt und befand sich auf dem Heimwege. In einem Walde sprang plötzlich die F. mit einem großen Küchenmesser hervor. Entsetzt wich das Bettelweib vor dem Mädchen, das mit dem Messer die Bewegungen des Halsabschneidens machte, zurück und übergab zitternd der Wegelagerin ihre erbettelten Groschen, die rasch verschwand. Der Gendarmier gelang es, die F. bei Auswärda festzunehmen.

Familientragödie. Der Rentner Herrmann Heinen hat Samstag nachmittags in Buschhofen (Rheinprovinz) seinen 15jährigen Sohn Hermann sowie den achtjährigen Rudolf mit einem Jagdmesser getötet und sich dann erschossen. Die Frau Heiners, die krank im Bette lag, war hilflose Zeugin der Tragödie, die auf einen plötzlichen Wahnsinnsfall zurückgeführt wird.

Eilzug und Güterzug. Auf der Strecke Münster-Rheine wurden drei Wagen eines Eilzuges von einem entgegenfahrenden Güterzuge erfasst, wobei zwei Personen schwer und sieben leicht verletzt wurden.

Beim Aufstellen einer Radio-Antenne getötet. Wie aus Szilsson (bei Mistole) gemeldet wird, war dort der 20jährige Schneidergehilfe Radi damit beschäftigt, mit Hilfe des 17jährigen Freiseurgehilfen Klina eine Radio-Antenne aufzustellen. Die Antenne kam hierbei mit einer Starkstromleitung in Berührung, und die beiden Männer wurden auf der Stelle getötet.

Die Katastrophe des Dampfers „Villa Hermosa“ an der mexikanischen Küste hat 18 Todesopfer gefordert. Darunter befinden sich viele Frauen.

Taifun über dem japanischen Meer. Ein Taifun von seltener Stärke hat die Schiffsverbindungen zwischen der japanischen Küste und Sachalin unterbrochen. Die japanische Fischerboote werden bisher vernichtet. Zwei chinesische Dampfer, die Arbeiter nach Sachalin beförderten, sind in See-not geraten. Die japanischen Funkstationen werden mit SOS-Rufen beunruhigt. Die japanische Regierung hat der Kriegsmarine befohlen, allen notleidenden Schiffen Hilfe zu leisten.

Ein Knabe von einem Felssturz verletzt. Aus Neutra wird berichtet: In Veste Surany gastiert gegenwärtig der Zirkus Wolf, der auch über eine reiche Tierchau verfügt, die ständig zahlreiche Besucher anlockt. Ein achtjähriger Knabe, Leopold Weiß, drängte sich ganz nahe an den Käfig der Löwin Maurilius, die mit einem Brankentrieb dem Knaben die Haut vom Kopf riß. Wärter befreiten das unglückliche Kind, das schwere Verletzungen erlitten hatte, aus seiner Woge und schafften es ins Krankenhaus.

Rollandung im Polarcis. Nach Nachrichten aus Rom (Alaska) mußte der Polarflieger Eileson, als er mit seinem Flugzeug die Besatzung eines eingefrorenen Schiffes auf das Festland befördern wollte, eine Rollandung vornehmen. Eine Hilfsexpedition ist abgeandt worden. Die Nachforschungen mit Hilfe von Flugzeugen werden durch den Schneesturm unmöglich gemacht. Eileson hat bekanntlich mit Wilkins den Flug über den Nordpol ausgeführt.

Ein Kinderschänder verhaftet. In Werder an der Havel ist wegen einer Reihe schwerer Zuchtmissdelverbrechen der 18 Jahre alte Handlungsgehilfe Kurt Galle verhaftet worden. Galle unterhielt durch kleine Geschenke eine ausgedehnte Bekanntschaft mit den Kindern der umliegenden Häuser. Bis jetzt wurde festgestellt,

Vom Hundstul.

Donnerstag.

Prag, 11.15 Schallplattenmarkt; 12.00-12.30 (Z. O. nach Grün und Verberg) Konzert; 14.30 Konzert; 17.30 Deutscher Sellenmarkt; 17.30 Deutsche Werbung; 18.00 Konzert; 18.30 Konzert; 19.00 Konzert; 19.30 Konzert; 20.00 Konzert; 20.30 Konzert; 21.00 Konzert; 21.30 Konzert; 22.00 Konzert; 22.30 Konzert; 23.00 Konzert; 23.30 Konzert; 24.00 Konzert; 24.30 Konzert; 25.00 Konzert; 25.30 Konzert; 26.00 Konzert; 26.30 Konzert; 27.00 Konzert; 27.30 Konzert; 28.00 Konzert; 28.30 Konzert; 29.00 Konzert; 29.30 Konzert; 30.00 Konzert; 30.30 Konzert; 31.00 Konzert; 31.30 Konzert; 32.00 Konzert; 32.30 Konzert; 33.00 Konzert; 33.30 Konzert; 34.00 Konzert; 34.30 Konzert; 35.00 Konzert; 35.30 Konzert; 36.00 Konzert; 36.30 Konzert; 37.00 Konzert; 37.30 Konzert; 38.00 Konzert; 38.30 Konzert; 39.00 Konzert; 39.30 Konzert; 40.00 Konzert; 40.30 Konzert; 41.00 Konzert; 41.30 Konzert; 42.00 Konzert; 42.30 Konzert; 43.00 Konzert; 43.30 Konzert; 44.00 Konzert; 44.30 Konzert; 45.00 Konzert; 45.30 Konzert; 46.00 Konzert; 46.30 Konzert; 47.00 Konzert; 47.30 Konzert; 48.00 Konzert; 48.30 Konzert; 49.00 Konzert; 49.30 Konzert; 50.00 Konzert; 50.30 Konzert; 51.00 Konzert; 51.30 Konzert; 52.00 Konzert; 52.30 Konzert; 53.00 Konzert; 53.30 Konzert; 54.00 Konzert; 54.30 Konzert; 55.00 Konzert; 55.30 Konzert; 56.00 Konzert; 56.30 Konzert; 57.00 Konzert; 57.30 Konzert; 58.00 Konzert; 58.30 Konzert; 59.00 Konzert; 59.30 Konzert; 60.00 Konzert; 60.30 Konzert; 61.00 Konzert; 61.30 Konzert; 62.00 Konzert; 62.30 Konzert; 63.00 Konzert; 63.30 Konzert; 64.00 Konzert; 64.30 Konzert; 65.00 Konzert; 65.30 Konzert; 66.00 Konzert; 66.30 Konzert; 67.00 Konzert; 67.30 Konzert; 68.00 Konzert; 68.30 Konzert; 69.00 Konzert; 69.30 Konzert; 70.00 Konzert; 70.30 Konzert; 71.00 Konzert; 71.30 Konzert; 72.00 Konzert; 72.30 Konzert; 73.00 Konzert; 73.30 Konzert; 74.00 Konzert; 74.30 Konzert; 75.00 Konzert; 75.30 Konzert; 76.00 Konzert; 76.30 Konzert; 77.00 Konzert; 77.30 Konzert; 78.00 Konzert; 78.30 Konzert; 79.00 Konzert; 79.30 Konzert; 80.00 Konzert; 80.30 Konzert; 81.00 Konzert; 81.30 Konzert; 82.00 Konzert; 82.30 Konzert; 83.00 Konzert; 83.30 Konzert; 84.00 Konzert; 84.30 Konzert; 85.00 Konzert; 85.30 Konzert; 86.00 Konzert; 86.30 Konzert; 87.00 Konzert; 87.30 Konzert; 88.00 Konzert; 88.30 Konzert; 89.00 Konzert; 89.30 Konzert; 90.00 Konzert; 90.30 Konzert; 91.00 Konzert; 91.30 Konzert; 92.00 Konzert; 92.30 Konzert; 93.00 Konzert; 93.30 Konzert; 94.00 Konzert; 94.30 Konzert; 95.00 Konzert; 95.30 Konzert; 96.00 Konzert; 96.30 Konzert; 97.00 Konzert; 97.30 Konzert; 98.00 Konzert; 98.30 Konzert; 99.00 Konzert; 99.30 Konzert; 100.00 Konzert; 100.30 Konzert; 101.00 Konzert; 101.30 Konzert; 102.00 Konzert; 102.30 Konzert; 103.00 Konzert; 103.30 Konzert; 104.00 Konzert; 104.30 Konzert; 105.00 Konzert; 105.30 Konzert; 106.00 Konzert; 106.30 Konzert; 107.00 Konzert; 107.30 Konzert; 108.00 Konzert; 108.30 Konzert; 109.00 Konzert; 109.30 Konzert; 110.00 Konzert; 110.30 Konzert; 111.00 Konzert; 111.30 Konzert; 112.00 Konzert; 112.30 Konzert; 113.00 Konzert; 113.30 Konzert; 114.00 Konzert; 114.30 Konzert; 115.00 Konzert; 115.30 Konzert; 116.00 Konzert; 116.30 Konzert; 117.00 Konzert; 117.30 Konzert; 118.00 Konzert; 118.30 Konzert; 119.00 Konzert; 119.30 Konzert; 120.00 Konzert; 120.30 Konzert; 121.00 Konzert; 121.30 Konzert; 122.00 Konzert; 122.30 Konzert; 123.00 Konzert; 123.30 Konzert; 124.00 Konzert; 124.30 Konzert; 125.00 Konzert; 125.30 Konzert; 126.00 Konzert; 126.30 Konzert; 127.00 Konzert; 127.30 Konzert; 128.00 Konzert; 128.30 Konzert; 129.00 Konzert; 129.30 Konzert; 130.00 Konzert; 130.30 Konzert; 131.00 Konzert; 131.30 Konzert; 132.00 Konzert; 132.30 Konzert; 133.00 Konzert; 133.30 Konzert; 134.00 Konzert; 134.30 Konzert; 135.00 Konzert; 135.30 Konzert; 136.00 Konzert; 136.30 Konzert; 137.00 Konzert; 137.30 Konzert; 138.00 Konzert; 138.30 Konzert; 139.00 Konzert; 139.30 Konzert; 140.00 Konzert; 140.30 Konzert; 141.00 Konzert; 141.30 Konzert; 142.00 Konzert; 142.30 Konzert; 143.00 Konzert; 143.30 Konzert; 144.00 Konzert; 144.30 Konzert; 145.00 Konzert; 145.30 Konzert; 146.00 Konzert; 146.30 Konzert; 147.00 Konzert; 147.30 Konzert; 148.00 Konzert; 148.30 Konzert; 149.00 Konzert; 149.30 Konzert; 150.00 Konzert; 150.30 Konzert; 151.00 Konzert; 151.30 Konzert; 152.00 Konzert; 152.30 Konzert; 153.00 Konzert; 153.30 Konzert; 154.00 Konzert; 154.30 Konzert; 155.00 Konzert; 155.30 Konzert; 156.00 Konzert; 156.30 Konzert; 157.00 Konzert; 157.30 Konzert; 158.00 Konzert; 158.30 Konzert; 159.00 Konzert; 159.30 Konzert; 160.00 Konzert; 160.30 Konzert; 161.00 Konzert; 161.30 Konzert; 162.00 Konzert; 162.30 Konzert; 163.00 Konzert; 163.30 Konzert; 164.00 Konzert; 164.30 Konzert; 165.00 Konzert; 165.30 Konzert; 166.00 Konzert; 166.30 Konzert; 167.00 Konzert; 167.30 Konzert; 168.00 Konzert; 168.30 Konzert; 169.00 Konzert; 169.30 Konzert; 170.00 Konzert; 170.30 Konzert; 171.00 Konzert; 171.30 Konzert; 172.00 Konzert; 172.30 Konzert; 173.00 Konzert; 173.30 Konzert; 174.00 Konzert; 174.30 Konzert; 175.00 Konzert; 175.30 Konzert; 176.00 Konzert; 176.30 Konzert; 177.00 Konzert; 177.30 Konzert; 178.00 Konzert; 178.30 Konzert; 179.00 Konzert; 179.30 Konzert; 180.00 Konzert; 180.30 Konzert; 181.00 Konzert; 181.30 Konzert; 182.00 Konzert; 182.30 Konzert; 183.00 Konzert; 183.30 Konzert; 184.00 Konzert; 184.30 Konzert; 185.00 Konzert; 185.30 Konzert; 186.00 Konzert; 186.30 Konzert; 187.00 Konzert; 187.30 Konzert; 188.00 Konzert; 188.30 Konzert; 189.00 Konzert; 189.30 Konzert; 190.00 Konzert; 190.30 Konzert; 191.00 Konzert; 191.30 Konzert; 192.00 Konzert; 192.30 Konzert; 193.00 Konzert; 193.30 Konzert; 194.00 Konzert; 194.30 Konzert; 195.00 Konzert; 195.30 Konzert; 196.00 Konzert; 196.30 Konzert; 197.00 Konzert; 197.30 Konzert; 198.00 Konzert; 198.30 Konzert; 199.00 Konzert; 199.30 Konzert; 200.00 Konzert; 200.30 Konzert; 201.00 Konzert; 201.30 Konzert; 202.00 Konzert; 202.30 Konzert; 203.00 Konzert; 203.30 Konzert; 204.00 Konzert; 204.30 Konzert; 205.00 Konzert; 205.30 Konzert; 206.00 Konzert; 206.30 Konzert; 207.00 Konzert; 207.30 Konzert; 208.00 Konzert; 208.30 Konzert; 209.00 Konzert; 209.30 Konzert; 210.00 Konzert; 210.30 Konzert; 211.00 Konzert; 211.30 Konzert; 212.00 Konzert; 212.30 Konzert; 213.00 Konzert; 213.30 Konzert; 214.00 Konzert; 214.30 Konzert; 215.00 Konzert; 215.30 Konzert; 216.00 Konzert; 216.30 Konzert; 217.00 Konzert; 217.30 Konzert; 218.00 Konzert; 218.30 Konzert; 219.00 Konzert; 219.30 Konzert; 220.00 Konzert; 220.30 Konzert; 221.00 Konzert; 221.30 Konzert; 222.00 Konzert; 222.30 Konzert; 223.00 Konzert; 223.30 Konzert; 224.00 Konzert; 224.30 Konzert; 225.00 Konzert; 225.30 Konzert; 226.00 Konzert; 226.30 Konzert; 227.00 Konzert; 227.30 Konzert; 228.00 Konzert; 228.30 Konzert; 229.00 Konzert; 229.30 Konzert; 230.00 Konzert; 230.30 Konzert; 231.00 Konzert; 231.30 Konzert; 232.00 Konzert; 232.30 Konzert; 233.00 Konzert; 233.30 Konzert; 234.00 Konzert; 234.30 Konzert; 235.00 Konzert; 235.30 Konzert; 236.00 Konzert; 236.30 Konzert; 237.00 Konzert; 237.30 Konzert; 238.00 Konzert; 238.30 Konzert; 239.00 Konzert; 239.30 Konzert; 240.00 Konzert; 240.30 Konzert; 241.00 Konzert; 241.30 Konzert; 242.00 Konzert; 242.30 Konzert; 243.00 Konzert; 243.30 Konzert; 244.00 Konzert; 244.30 Konzert; 245.00 Konzert; 245.30 Konzert; 246.00 Konzert; 246.30 Konzert; 247.00 Konzert; 247.30 Konzert; 248.00 Konzert; 248.30 Konzert; 249.00 Konzert; 249.30 Konzert; 250.00 Konzert; 250.30 Konzert; 251.00 Konzert; 251.30 Konzert; 252.00 Konzert; 252.30 Konzert; 253.00 Konzert; 253.30 Konzert; 254.00 Konzert; 254.30 Konzert; 255.00 Konzert; 255.30 Konzert; 256.00 Konzert; 256.30 Konzert; 257.00 Konzert; 257.30 Konzert; 258.00 Konzert; 258.30 Konzert; 259.00 Konzert; 259.30 Konzert; 260.00 Konzert; 260.30 Konzert; 261.00 Konzert; 261.30 Konzert; 262.00 Konzert; 262.30 Konzert; 263.00 Konzert; 263.30 Konzert; 264.00 Konzert; 264.30 Konzert; 265.00 Konzert; 265.30 Konzert; 266.00 Konzert; 266.30 Konzert; 267.00 Konzert; 267.30 Konzert; 268.00 Konzert; 268.30 Konzert; 269.00 Konzert; 269.30 Konzert; 270.00 Konzert; 270.30 Konzert; 271.00 Konzert; 271.30 Konzert; 272.00 Konzert; 272.30 Konzert; 273.00 Konzert; 273.30 Konzert; 274.00 Konzert; 274.30 Konzert; 275.00 Konzert; 275.30 Konzert; 276.00 Konzert; 276.30 Konzert; 277.00 Konzert; 277.30 Konzert; 278.00 Konzert; 278.30 Konzert; 279.00 Konzert; 279.30 Konzert; 280.00 Konzert; 280.30 Konzert; 281.00 Konzert; 281.30 Konzert; 282.00 Konzert; 282.30 Konzert; 283.00 Konzert; 283.30 Konzert; 284.00 Konzert; 284.30 Konzert; 285.00 Konzert; 285.30 Konzert; 286.00 Konzert; 286.30 Konzert; 287.00 Konzert; 287.30 Konzert; 288.00 Konzert; 288.30 Konzert; 289.00 Konzert; 289.30 Konzert; 290.00 Konzert; 290.30 Konzert; 291.00 Konzert; 291.30 Konzert; 292.00 Konzert; 292.30 Konzert; 293.00 Konzert; 293.30 Konzert; 294.00 Konzert; 294.30 Konzert; 295.00 Konzert; 295.30 Konzert; 296.00 Konzert; 296.30 Konzert; 297.00 Konzert; 297.30 Konzert; 298.00 Konzert; 298.30 Konzert; 299.00 Konzert; 299.30 Konzert; 300.00 Konzert; 300.30 Konzert; 301.00 Konzert; 301.30 Konzert; 302.00 Konzert; 302.30 Konzert; 303.00 Konzert; 303.30 Konzert; 304.00 Konzert; 304.30 Konzert; 305.00 Konzert; 305.30 Konzert; 306.00 Konzert; 306.30 Konzert; 307.00 Konzert; 307.30 Konzert; 308.00 Konzert; 308.30 Konzert; 309.00 Konzert; 309.30 Konzert; 310.00 Konzert; 310.30 Konzert; 311.00 Konzert; 311.30 Konzert; 312.00 Konzert; 312.30 Konzert; 313.00 Konzert; 313.30 Konzert; 314.00 Konzert; 314.30 Konzert; 315.00 Konzert; 315.30 Konzert; 316.00 Konzert; 316.30 Konzert; 317.00 Konzert; 317.30 Konzert; 318.00 Konzert; 318.30 Konzert; 319.00 Konzert; 319.30 Konzert; 320.00 Konzert; 320.30 Konzert; 321.00 Konzert; 321.30 Konzert; 322.00 Konzert; 322.30 Konzert; 323.00 Konzert; 323.30 Konzert; 324.00 Konzert; 324.30 Konzert; 325.00 Konzert; 325.30 Konzert; 326.00 Konzert; 326.30 Konzert; 327.00 Konzert; 327.30 Konzert; 328.00 Konzert; 328.30 Konzert; 329.00 Konzert; 329.30 Konzert; 330.00 Konzert; 330.30 Konzert; 331.00 Konzert; 331.30 Konzert; 332.00 Konzert; 332.30 Konzert; 333.00 Konzert; 333.30 Konzert; 334.00 Konzert; 334.30 Konzert; 335.00 Konzert; 335.30 Konzert; 336.00 Konzert; 336.30 Konzert; 337.00 Konzert; 337.30 Konzert; 338.00 Konzert; 338.30 Konzert; 339.00 Konzert; 339.30 Konzert; 340.00 Konzert; 340.30 Konzert; 341.00 Konzert; 341.30 Konzert; 342.00 Konzert; 342.30 Konzert; 343.00 Konzert; 343.30 Konzert; 344.00 Konzert; 344.30 Konzert; 345.00 Konzert; 345.30 Konzert; 346.00 Konzert; 346.30 Konzert; 347.00 Konzert; 347.30 Konzert; 348.00 Konzert; 348.30 Konzert; 349.00 Konzert; 349.30 Konzert; 350.00 Konzert; 350.30 Konzert; 351.00 Konzert; 351.30 Konzert; 352.00 Konzert; 352.30 Konzert; 353.00 Konzert; 353.30 Konzert; 354.00 Konzert; 354.30 Konzert; 355.00 Konzert; 355.30 Konzert; 356.00 Konzert; 356.30 Konzert; 357.00 Konzert; 357.30 Konzert; 358.00 Konzert; 358.30 Konzert; 359.00 Konzert; 359.30 Konzert; 360.00 Konzert; 360.30 Konzert; 361.00 Konzert; 361.30 Konzert; 362.00 Konzert; 362.30 Konzert; 363.00 Konzert; 363.30 Konzert; 364.00 Konzert; 364.30 Konzert; 365.00 Konzert; 365.30 Konzert; 366.00 Konzert; 366.30 Konzert; 367.00 Konzert; 367.30 Konzert; 368.00 Konzert; 368.30 Konzert; 369.00 Konzert; 369.30 Konzert; 370.00 Konzert; 370.30 Konzert; 371.00 Konzert; 371.30 Konzert; 372.00 Konzert; 372.30 Konzert; 373.00 Konzert; 373.30 Konzert; 374.00 Konzert; 374.30 Konzert; 375.00 Konzert; 375.30 Konzert; 376.00 Konzert; 376.30 Konzert; 377.00 Konzert; 377.30 Konzert; 378.00 Konzert; 378.30 Konzert; 379.00 Konzert; 379.30 Konzert; 380.00 Konzert; 380.30 Konzert; 381.00 Konzert; 381.30 Konzert; 382.00 Konzert; 382.30 Konzert; 383.00 Konzert; 383.30 Konzert; 384.00 Konzert; 384.30 Konzert; 385.00 Konzert; 385.30 Konzert; 386.00 Konzert; 386.30 Konzert; 387.00 Konzert; 387.30 Konzert; 388.00 Konzert; 388.30 Konzert; 389.00 Konzert; 389.30 Konzert; 390.00 Konzert; 390.30 Konzert; 391.00 Konzert; 391.30 Konzert; 392.00 Konzert; 392.30 Konzert; 393.00 Konzert; 393.30 Konzert; 394.00 Konzert; 394.30 Konzert; 395.00 Konzert; 395.30 Konzert; 396.00 Konzert; 396.30 Konzert; 397.00 Konzert; 397.30 Konzert; 398.00 Konzert; 398.30 Konzert; 399.00 Konzert; 399.30 Konzert; 400.00 Konzert; 400.30 Konzert; 401.00 Konzert; 401.30 Konzert; 402.00 Konzert; 402.30 Konzert; 403.00 Konzert; 403.30 Konzert; 404.00 Konzert; 404.30 Konzert; 405.00 Konzert; 405.30 Konzert; 406.00 Konzert; 406.30 Konzert; 407.00 Konzert; 407.30 Konzert; 408.00 Konzert; 408.30 Konzert; 409.00 Konzert; 409.30 Konzert; 410.00 Konzert; 410.30 Konzert; 411.00 Konzert; 411.30 Konzert; 412.00 Konzert; 412.30 Konzert; 413.00 Konzert; 413.30 Konzert; 414.00 Konzert; 414.30 Konzert; 415.00 Konzert; 415.30 Konzert; 416.00 Konzert; 416.30 Konzert; 417.00 Konzert; 417.30 Konzert; 418.00 Konzert; 418.30 Konzert; 419.00 Konzert; 419.30 Konzert; 420.00 Konzert; 420.30 Konzert; 421.00 Konzert; 421.30 Konzert; 422.00 Konzert; 422.30 Konzert; 423.00 Konzert; 423.30 Konzert; 424.00 Konzert; 424.30 Konzert; 425.00 Konzert; 425.30 Konzert; 426.00 Konzert; 426.30 Konzert; 427.00 Konzert; 427.30 Konzert; 428.00 Konzert; 428.30 Konzert; 429.00 Konzert; 429.30 Konzert; 430.00 Konzert; 430.30 Konzert; 431.00 Konzert; 431.30 Konzert; 432.00 Konzert; 432.30 Konzert; 433.00 Konzert; 433.30 Konzert; 434.00 Konzert; 434.30 Konzert; 435.00 Konzert; 435.30 Konzert; 436.00 Konzert; 436.30 Konzert; 437.00 Konzert; 437.30 Konzert; 438.00 Konzert; 438.30 Konzert; 439.00 Konzert; 439.30 Konzert; 440.00 Konzert; 440.30 Konzert; 441.00 Konzert; 441.30 Konzert; 442.00 Konzert; 442.30 Konzert; 443.00 Konzert; 443.30 Konzert; 444.00 Konzert; 444.30 Konzert; 445.00 Konzert; 445.30 Konzert; 446.00 Konzert; 446.30 Konzert; 447.00 Konzert; 447.30 Konzert; 4

Räuber beim Festmahl. In Buffalo (N. S. A.) drang eine Räuberbande durch das Fenster in einen Saal ein, in dem 18 Personen zu einem Festessen versammelt waren. Die Gäste glaubten zuerst an einen Scherz im Rahmen der Veranstaltung. Sie wurden aber bald eines Besseren belehrt, als die Räuber sie an die Wand stellten und ihnen Schmuckstücke und Geld abnahmen. Die so gestohlenen Gegenstände werden auf 40.000 Doll. geschätzt.

Prohibitions-Vollstreckung in Bulgarien. Der Zofioter Verein für kulturelle und wirtschaftliche Hebung des bulgarischen Dorfes hat angeregt, in einzelnen Ortschaften Volksversammlungen für die Schließung der Dorfschneipen zu veranstalten. In Maleschewzi (Bezirk Sofia) und Mlekarowo (Bezirk Burgas) ist man auf die Anregung eingegangen. Die Abstimmungen ergaben eine überwältigende Mehrheit für die Schließung der Schneipen. Wie schimm es in dieser Hinsicht in Bulgarien aussieht, kann man absehen, wenn man erfährt, daß in Maleschewzi zum Beispiel auf 200 Haushalte 128 Wirtschaftler kamen. Auf Grund der Abstimmung sind nunmehr mit Zustimmung des Innenministers diese Gasthäuser geschlossen worden.

Ein eifersüchtiger Affe. Ein seltsames Interesse spielte sich in einem Amsterdamer Villenhaus ab. Der Affe hatte vor einiger Zeit einen Affen angeschafft, der sich als sehr zutraulich erwies und bald der unzertrennliche Spielgefährte der dreijährigen Tochter des Besitzers war. Die Kinder jedoch sind, war der Affe bald vergessen, als eines Tages ein junges Mädchen auf der Bildfläche erschien. Damit war der Affe nicht nur nicht einverstanden, er äußerte auch seine Eifersucht durch eine immer heftiger werdende Erregbarkeit und eines Morgens, als das Kind gerade das Mädchen streichelte, stürzte er sich auf das Mädchen und richtete es derart zu, daß es ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Die richtige Adresse. „Herr, Sie fragen zu viel“, sagte ein amerikanischer spleeniger Millionär zu seinem Hausarzt. „Ich brauche einen Arzt, der nichts zu fragen gewöhnt ist.“ „Da kann ich Ihnen den Doktor Bisher empfehlen, der ist nämlich Tierarzt“, sagte der Doktor und lächelte.

Er kennt den Schwindler. Großes Geschrei in der Automobilausstellung. Der erste Preis in der Lomboda ist soeben gezogen worden: Ein Kleinauto! Der glückliche Gewinner ist ein vierzehnjähriger Junge. „Wir gratulieren, mein Junge“, sagte der Herr im Frack, „denk mal, eine Mark Eintritt hast du bloß bezahlt, und ein ganzes Auto hast du dafür bekommen!“ Dann führt man den Jungen unter den Hochrufen des Publikums in die Ecke, wo der erste Preis steht: das Kleinauto. Der Junge betrachtet sich den Wagen ganz genau. Von vorn, von hinten. Von oben, von unten. Dann geht er zu dem Herrn im Frack und sagt: „Geben Sie mir lieber meine Mark wieder.“

Tiger mit Saxophon.

„Der ganze Zoo wackelt“, besagt das Filmband, „wenn der Herr der Dschungeln...“

Die dunkle Leinwand stellt zum Bild auf: der mehrfache Kinobesucher sieht mit an, wie ein Tiger von einem Menschen (mit schwer beschreiblichem Anblick) veranlaßt wird, auf einen hohen Schemel zu springen. Ein Saxophon ist in Mundhöhe der großen Röhre aufgestellt, um den Anschein zu erwecken, als spiele sie auf dem Postament sitzend das Blasinstrument. Doch springt der Tiger saugend zurück, erschreckt durch das Spiel auf ihn gerichtete Mundstück des Saxophons.

Es folgt im Bruchteil einer Sekunde, das nächste Bild, zeitlich eine geraume Weile nach dem ersten gefolgt: die endgültig gelungene Aufnahme des Saxophonspielenden Tigers. Er hält die Schnauze, während die Augen in höchster Angst aufklaffen, in nächster Nähe des Mundstückes. Der Mann mit dem fürchterlichen Anblick ist verschwommen im Hintergrund sichtbar.

Bei diesem Anlaß wird man an die beiden Glanznummern des sehr angesehenen westberühmten Zirkusunternehmens erinnert. An die Löwengruppe: zehn Löwen werden in den Vorführungsräumen getrieben; hinderdreiß knallt die Peitsche. Das Knallen kommt näher, die Löwen stoßen mit den Köpfen an das Gitter des Rundkäfigs, finden keinen Ausweg und verlieren alleamt die Macht über die Schließmuskeln... Zehn Stück Könige des Tierreichs. Von zweitausend Zuschauern lacht kein einziger. So weit haben wir es wenigstens gebracht. Dann ist noch die Sache mit den Eisbären zu erzählen. Der Eisbär soll zu den ungelehrtesten, zu jenen Geschöpfen gehören, die am zähesten widerstreben, wenn ihnen eine Zipsehmütze und eine Brille aufgesetzt wird! „Großpapa Eisbär liest das Morgenblatt.“ Aus seinem dichten weißen Fell leuchtet hochrot eine Wunde. Genau auf diese rote Stelle schlägt jeden Abend der Mensch mit dem grauenhaften Gesicht. Ein — wie man mit versichert — außergewöhnliches, aber notwendiges Mittel, um zu veranlassen, daß Großpapa Eisbär das Morgenblatt liest.

Zweitausend Menschen sehen täglich die Wunde, und wie die Heilung zielsicher ins Kote trifft. Von zweitausend Menschen schreit kein einziger. So weit haben wir es noch nicht gebracht.

Eigenlich wollte ich nur von jenem Bruchteil eines Augenblickes sprechen, den das Urteil frei hat zwischen den beiden Bildern vom Tiger, der Saxophon spielen soll. Das Tier wurde in dieser Zwischenzeit, die in Wirklichkeit zehn Minuten oder zwei Stunden gedauert haben mag, zweckentsprechend bearbeitet. Man ahnt es, man weiß es, aber der Anmut regt sich kaum.

Rennen wir es: Trägheit der Herzen.

Wolff Walter.

Die Tragödie der Wolgabauern.

Deutsche Bauern auf der Flucht. — Der „sozialistische“ Aufbau in Rußland.

Aus Sibirien und dem Wolgabiet sind die Bauern im Abmarsch, Nachkommen jener deutschen Bauern und Landarbeiter, die vor anderthalb Jahrhunderten und mehr nach dem zaristischen Rußland als Kolonisten gerufen wurden. Jetzt liegen sie, ohne Habe, ohne Hilfe zu zehntausenden vor Moskau. Sie sind einfach da und werden lästig. Ein Teil von ihnen ist inzwischen von einem russischen Dampfer nach Kiel gebracht worden und wird dort vorläufig verpflegt. Ein Mitarbeiter der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ hat ihr Lager besucht und gibt über die Erzählungen der Vertriebenen ergreifende Einzelheiten.

In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts rief Katharina die Große, Zarin von Rußland, deutsche Bauern nach Sibirien. Vor einhundertfünfzig Jahren packten Söhne und Töchter deutscher Pachtbauern in allen Gegenden Deutschlands, vornehmlich in Ostpreußen, packten auch Holländer ihre Habseligkeiten und wanderten aus. Sibirien in die Steppen Sibiriens ging die Wanderung. Aus Steppe wurde blühendes Land. Harter Winter, kurze Sommer. Der Weizen blühte und wurde reif. Solche Bauernsiedlungen, Tausende von Dörfern entstanden, entstanden. Wohlstand, kein Reichtum ersand. Der Boden gab Brot. Nicht im Überfluß. Aber immerhin, es blieb noch etwas zum Verkauf nach. Schlechte Verkehrsorganisationen gaben das Tempo der Entwicklung an. Die Kultur des achtzehnten Jahrhunderts erhielt sich. Der russische Staat kümmerte sich nicht weiter um die Einwanderer. Sie nährten sich und verlangten nichts.

Der Krieg kam, die Umwälzung. Die Organisation der Kommunisten griff bis in die sibirische Einsamkeit, regelte auf ihre Weise den Brotmarkt! Samara. Wie sie es machte, erzählen die Auswanderer:

„Sie haben gehört, daß die Regierung den Fünfjahresplan aufstellte. Danach sollte die Ablieferung des Getreides geregelt werden. Der Plan der Regierung mag gut sein, die Städte müssen auch Brot haben. Wir Bauern sind dazu da, um Brot zu schaffen.“

Aber wie dieser Plan ausgeführt wurde, war ungeheuerlich.

Wir sollten mehr Getreide abliefern, als unser Land trug. Wer nicht das verlangte Getreide abliefern konnte, mußte die fünffache Strafe zahlen. Niemand konnte die Strafe zahlen. Dann wurde aufgerufen (d. h. zur Zwangsversteigerung geschritten). Reiche Leute gab es nicht in unseren Gemeinden. Kein Privatmann wagte zu bieten. Dann wurden die aufgerufenen Gegenstände an die Kollektiven verkauft. Zu Spottpreisen, die unsere Schulden nicht deckten. Wir wurden arm und emischlossen uns, auszuwandern.“

„Ich gehörte früher zu den Mittelbauern, hatte zwei Pferde, eine Kuh. Meine Großeltern sind vor 150 Jahren eingewandert. Wir haben uns alles mühselig erworben. Im Überfluß haben wir nie gelebt. Es war sozusagen alles knapp. Wir kamen gerade aus. Nun verlangten die Behörden Abgaben von uns, die unmöglich zu zahlen waren. Meine Pferde wurden verkauft. Fünf Rubel brachte jedes, die Kuh brachte acht Rubel. Gänse je drei Rubel. Alles ging fort.“

Wir bauten Weizen und kauften saures Brot wieder.“

Hier ein Brief eines vorläufig noch Dacheimgebliebenen an einen Auswanderer, der seit sechs Monaten in Moskau auf die Ausreisewilligung wartete:

19. Oktober 1929.

Geliebter Jakob und Peter Koch!

... Ich sitze hier, und meine Gedanken sind voll von der jetzigen Zeit. Ich will versuchen, Euch alles zu schreiben, wie schrecklich es ist. Schon als Ihr wegfuhrt, fingen sie an, uns mit der Getreideablieferung zu quälen. Wir allein sollen 1200 Pud Getreide stellen. Wir haben 700 Pud abgeliefert und uns schon 40 Pud gekauft und 44 Pud geliehen. Für Kultur haben wir 155 Pud geliehen. Dann 100 Pud gekauft... Hier haben sie schon viel Wirtschaft aufgeschrieien, d. h. da müssen sie, wenn sie nicht alles liefern, die Wirtschaft verkaufen. Das geschieht so: Sie schreiben alles auf, Möbel, Betten, Kleider, Mehl, Pferde, Kühe, und wenn das nicht langt, das Haus. Da müssen noch viele raus aus dem Gebäude mit ein paar laumpigen Kleidern. Wir haben schon ein Pferd verkauft und die Kuh verkauft und es langt gar nicht zu... so daß wir schon nicht mehr lange in unserer Wirtschaft sitzen... Seid gegrüßt von Euren Onkel und Eurer Tante Johann und Helene Pantke. Auf Wiedersehen!“

Die Flucht aus der Heimat.

So hatte jeder seinen Platz. Unsere Verwandten aus Kanada berichteten Gutes. Da haben sich in allen Gegenden Sibiriens und Samaras die Bauern gewünscht: „Ach, könntest du fort.“ In all den Klatsereien und der Ablieferung kam noch, daß das Land, das wir seit uralten Zeiten bebaut hatten, ausgetauscht wurde. Es wurde uns auf einige Jahre anderer Boden zugeteilt. Wir hatten kein Interesse mehr an der Arbeit.

Wer sich auslehnte, — floh ins Gefängnis.

Wir gingen nach Moskau, um uns die Ausreisereise zu erbitten. Die GPU machte uns zu schaffen. Man wollte uns zwingen, umzusehen. Wir sind nicht umgesehen.

Aus allen Gegenden des weiten Rußlands kamen deutsche Bauern in Moskau zusammen.

men. Ohne Verabredung. Ganz plötzlich. Es ging einfach nicht mehr.

Zu Tausenden strömten die Bauern in die Hauptstadt. Tausende von Familien harrten auf Ausreisereiseplan. Die Regierung fürchtete um ihren Fünfjahresplan. Sie betete die Geheimpolizei auf uns. Die suchte unsere Führer. Wir hatten und haben keine Führer. Jeder reiste auf eigene Faust. Wir unternahmen nichts, baten nur um Ausreisereiseplan. Täglich, wochenlang. Durch Monate hindurch. Wir waren einfach da. Man konnte uns nicht los werden. Unsere Habe schrumpfte zusammen. Das Geld, welches die Verwandten aus Kanada geschickt hatten, wurde fast alle. Nur die Fahrkarten, die man uns gleichfalls geschickt hatte, damit wir fahren konnten, behielten wir. Rot, Elend, Qual und Krankheiten lehrten ein. In elenden Quartieren hausten viele von uns, übernachteten im Freien, gingen betteln.

Aber zurück in die Heimat? Wir hatten keine mehr. Wir waren einfach da und wurden lästig.

Da ließ uns die Regierung reifen. Einige von uns hatten noch Baluta, die sie geschickt bekommen hatten. Wir durften sie nicht mitnehmen. Eines Tages kam die Anweisung: Ab nach Petersburg! Wir wurden aus der schmutzigen Stadt Moskau abgeschoben. Petersburg ist eine saubere Stadt. Aber sie ist tot. In Petersburg wurden wir auf dem Dampfer „Felix Dzerinski“ verladen. „Dzerinski“ ist nicht für den Transport von vielen Passagieren eingerichtet. Aber wir verlangten keinen Luxus. Auf der Reise gebar eine Bäuerin einen Jungen. Der Schiffsarzt leistete die Hilfe. Der Schiffsarzt gab dem Jungen seinen Vornamen. Zwei Kinder bekamen die Namen. Sonst ist alles gesund geblieben. Wir wußten nicht, wie weit wir mit dem Dampfer fahren sollten. Pässe hatte man uns nicht ausgehändigt. Wir wußten einfach von nichts. Kurz vor Kiel bekamen wir Order: „In Kiel wird gelandet.“ Der Kapitän sagte uns, daß er Anweisung habe, uns im ersten deutschen Hafen, der er anläuft, auszuladen. Nun sind wir hier. Ob, wann und wie wir nach Hamburg kommen sollen, wissen wir nicht. Wir haben mit dem Agenten der Kanadalinie telefoniert. Was wird, wir wissen es nicht. Unsere Pässe wurden uns in Deutschland von deutschen Beamten ausgehändigt. Die deutschen Behörden haben uns ohne Widerstand empfangen. Wir werden schon weiter kommen.“

Das Reichskabinett hat sich am Donnerstag mit der Frage befaßt, wie den vor Moskau lagernden und in großer Not befindlichen Wolgabauern geholfen werden kann.

Die Zahl der vor Moskau lagernden Flüchtlinge beziffert sich neuerdings auf rund 11.000 Personen, ohne daß vorläufig ein Ende der Auswanderungsbewegung abzusehen wäre. Aus Kasan sind inzwischen weitere 1000 Familien zur Auswanderung angemeldet worden, obwohl in diesem Gebiet die Ernte an sich befriedigend ist. Aber auch hier werden den Bauern so große Verpflichtungen auferlegt, daß es einfach ein Ding der Unmöglichkeit ist, sie zu erfüllen. Wer aber den Verpflichtungen nicht nachkommt, wird rüchlos von Haus und Hof verjagt. So gibt es ganze Gemeinden, deren Bevölkerung zur Hälfte vertrieben ist. Ein anderer Teil der Einwohnerchaft ist ins Gefängnis geworfen worden. In der Arim und Ukraine ist es ferner wiederholt vorgekommen, daß die örtlichen Behörden die Bauern mit dem Tode durch Erschießen bedrohen ließen, falls sie ihre letzten Getreidereste nicht abgeben würden. Hunger und Not in weiten Landgebieten sind die Folge dieser drakonischen Maßnahmen.

Andererseits wird den menontischen Bauern die Auswanderung erschwert oder unmöglich gemacht. Viele Stationen verweigern schon seit Tagen die Ausgabe von Fahrkarten. Außerdem ist die Beförderung von größerem Gepäck teilweise gänzlich untersagt. Viele der letzten vor Moskau angekommenen Personen sind bei Nacht und Nebel aus ihrer Kolonie geküchert. Sie besitzen nichts anderes als die notwendigsten Kleidungsstücke und hungern zurzeit förmlich.

Die Sowjetregierung hat inzwischen mit der Registrierung der vor Moskau lagernden Flüchtlinge begonnen. Die Melitäre, wie die mit der Registrierung beauftragten Dorfträte genannt werden, haben den Flüchtlingen u. a. mitgeteilt, daß ab 1. November für jede Person, die das 16. Lebensjahr vollendet hat, eine P a s s e b ü h r von 200 Rubel zusätzlich einer Abgabe von 20 Rubel für das rote Kreuz bezahlt werden muß. Das gleiche soll auch für die Arm-Bauern und die Arbeiter gelten, die bisher nur 50 bzw. 5 Rubel bezahlt haben.

Wer die geforderte Gebühr nicht zahlen kann, darf Rußland nicht verlassen.

Der kann elend zugrunde gehen und verhungern. Diese Praxis scheint darauf hinauszulaufen, von den flüchtigen und fast im Elend dahinsiechenden Menschen nach ihrem wirtschaftlichen Ruin auch noch die letzten in ihrem Besitz befindlichen Rubel zu erpressen. Teilweise wird diese Erpressung darauf zurückgeführt, daß mehrere Menonten in der vergangenen Woche mit eigenen oder geborgten Mitteln in der Verwaltungsabteilung des Moskauer Gebiets für sich Einreisepässe erlangt haben. Angeblich sind dafür insgesamt 170.000 Rubel eingezahlt worden. Man hofft von den anderen Flüchtlingen den gleichen Preis ergattern zu können. So ist man bestrebt, aus der Rot-Tausender und aber Tausender von Menschen noch ein

großes Geschäft zu machen.



und schon nicht nur weiße und farbige Wäsche. Auch für Wolle und Seide ist das ideale Waschmittel



In dem Bezirk Puschkinow, zu dem u. a. der Ort Alajasma gehört, werden den neuankommenden Flüchtlingen bereits seit über 14 Tagen keine Brotkrumen mehr ausgehändigt. Viele Familien leben deshalb nur noch von den Almosen aus den Händen ihrer Leidensgenossen.

Der kommunistischen Presse werden die Nachrichten über die Bauerntragödie natürlich unangenehm und sie sucht mit allen möglichen Mitteln die Auswanderer als reiche Kulaken hinzustellen, die das verdiente Los erreicht haben. So zitiert die moskowitzische Presse ein Schreiben des deutschen Votschafters in Moskau an das auswärtige Amt, in dem der deutsche Geschäftsträger die Bauern als einige Unzufriedene der Oberschicht hinstellt und gegen eine Stimmungsmache in Deutschland auftritt. Der Bericht ist aber vom 1. August datiert und seither hatte sich manches geändert. Es sind kleine Mittelbauern, die heute auf der Flucht sind und denen auch die deutsche Regierung bei aller Korrektheit ihre Hilfe nicht versagen kann. Die Kommunisten müssen also nach anderen Argumenten suchen. Vielleicht findet sich in den Archiven der Zaren Material. Man könnte ja zitieren, was Katharina II. über die Bauernwanderung gesagt hat!

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Prager Produktentwürfe. (Offizieller Bericht vom 19. November.) An den amerikanischen Märkten ist die Tendenz etwas schwächer, während die Nachbarbörsen, besonders Berlin und Budapest, eine Neigung zur Befestigung aufweisen. Am Prager Markte bleibt das Angebot als möglicher Faktor, welchem nur eine ungenügende Kauflust gegenübersteht. Die schwächere Verfassung, welche an der heutigen Börse vorherrschte, machte sich in den amtlichen Notierungen geltend, wo Roggen um 3, Gerste um 2 und Hafer um 4-5 K zurückgingen. Am Weizenmarkt schwächte sich Roggenmehl gleichfalls um ungefähr 5 K ab. In den übrigen Notierungen treten Veränderungen nur vereinzelt auf und als Folge des Rückganges der Getreidepreise ist hauptsächlich auf die Verbilligung von Mele um 2 K hinzuweisen. In Hülsenfrüchten gaben Erbsen etwas nach. Die Eierpreise erfuhren eine leichte Steigerung. Die heutige Börse war zahlreich besucht; das Geschäft hatte jedoch nur einen engen Umfang. — Es notierten in K: Rotweizen böhm., 80-82 Kq. 174-178, gelber Weizen böhm., 75-77 Kq. 160-163, 78-79 Kq. 164-169, slow. Weizen, 78-80 Kq. 151-153, Roggen böhm., 69-72 Kq. 119-122, Gerste Ia 145-148, mittlere Gerste 140-144, Futtergerste 103-108, Hafer böhm. 112-115, rum. Weis, großkörnig 87-88, rum. Futtermais, feinkörnig 98 bis 100, Futtermais La Plata 131-132, Weizen griech 290-304, Weizenmehl OHH doppelgrüßig 272 bis 284, Weizenbadmehl O glatt 252-267, Weizenbadmehl Rr. 1 212-225, Weizenbrotmehl Rr. 4 167 bis 175, Futterweizenmehl Rr. 8 120-125, Roggenmehl 0-1 210-218, I. 190-198, II. 145-156, Roggenfuttermehl 115-117, ung. Strohmehl, Bratislava 300-305, Reis Burma II. 290-270, Montmain 330-350, Prachreis 240-250, Hirse 275 bis 285, Graupen Rr. 10-6 215-240, Erbsen grün 280-320, gelb 190-210, Vittoria 290-320, Linsen 600-675, Weizenbohnen 350-410, Bohnen 100 bis 170, Sonnenwende 160-170, Winterwende 300-325, Naturkaffee (1929) 660-725, Kaffee plumb. (1928) 400-500, Weisklee 600-1000, Schwedenklee 700 bis 850, Rosenklee, neu 550-600, Zehn 320-335, böhm. Mohu blau 460-700, Mohu Silbergrau 825-845, Kammelm böhm. 650-670, holländ. 710-730, weiße Speisefarntoffeln, Verladestation 25-27, gelblichgelb, Verladestation 28-30, Krautkörpe 45-50, Weizenkleie 82-84, Roggenkleie 82-84, Neu böhm. (1929) sauer, ungepreßt, Prag 67-71, süß, ungepreßt, Prag 77 bis 81, sauer, gepreßt, Prag 68-73, süß, gepreßt, Prag 79-83, Roggenstroh in Bündeln ungepreßt 43-45, Futterstroh gepreßt 35-37, ungepreßt 31 bis 36, amer. Fett, Tschken 1205-1220, Eier, frische böhm. und nahr. fco Prag 61-63, frische slow. orig. fco Prag 58-60, Kaffee böhm. und nahr. fco Prag 51-53.

Kunst und Wissen.

„Kunst“-Konzert. Das erste „Kunst“-Konzert in dieser Saison, gleichzeitig die sechste dieser zeitgenössischen Musik-Aufführungen, vermittelte die Bekanntschaft mit drei neuen, in Prag bisher unbekanntem Tonsetzern. Als der bedeutendste und profilierteste erwies sich der Russe Dimitri Melich, von dem ein dreifaches Trio für Oboe, Klarinette und Fagott gespielt wurde, ein romantisch geartetes Werk von schwermütiger bukolischer Färbung, das sich nur im scherzomäßigen Mittelsatz atonal gebärdet. Besuch in den Klangwirkungen war ein groteskes Capriccio für Klavier von dem Wiener Komponisten Carl Wienner. Einen beachtenswerten jungen sudetendeutschen Tonsetzer lernte man in dem Bodenbacher Gerhard Michel kennen, der eine Reihe origineller, im Ausdruck treffender, aber sehr kurzatmiger Improvisationen für Klavier vorstellte. Friederike Schwarz, die heimische, aus der Schule der Prager Deutschen Musikakademie hervorgegangene Pianistin und Komponistin, trug ihre neue dreifache Klavier-Sonate in D-Moll vor, ein Opus, das fasttechnisch und in der Form gebildeten Können, aber (namentlich im langsamen Mittelsatz) Mangel an richtiger Intention verrät. Sehr apart in ihrer primitiven, Terzen und Sexten bevorzugenden Satzweise und originell in der rhythmischen Gestaltung zeigten sich die Tänze elegischen und fröhlichen Charakters für zwei Flöten von dem in Griechenland lebenden Deutschmährler Felix Berzel. Als Komposition voll köstlichen parodistischen, wenn auch recht trivialen und oft deren musikalischen Humors, der ein Spiegelbild italienischer Jahrmarktstänze sein könnte, erwies sich schließlich eine Sonate für Klavier, Flöte, Oboe und Fagott von dem italienischen Komponisten Vittorio Rieti. Reproduktive künstlerische Mittel des ebenso genuinreichen wie interessanten Sommermusikprogrammes waren außer den beiden bereits erwähnten Klavierkomponisten Michel und Rieti. Schwarz der Flöte des Prager Deutschen Theaters Prof. Kiepers, der Flöte Wildner und die Herren Hertl (Flöte), Smetadel (Oboe), Riba (Klarinette) und Matejka (Fagott) vom Prager Tschechischen Theaterintendant.

Aufführung des „Büromädels“ in Berlin. Man schreibt uns aus Berlin: Unter Genosse Dr. Gerhard Häberer hat in Berlin eine Schauspielergruppe „Das Panoptikum“ zusammengestellt. Sonntag mittags trat dieses Unternehmen im Lessingtheater mit einer Uraufführung vor geladene Gäste. Franz Bergers Tragikomödie „Büromädel“ wurde unter Häberers Regie vortrefflich gespielt, die Künstler waren mit Eifer und Lust bei der Sache. Die Bühnenbilder von Franz Sáf sind hübsch, eindrucksvoll und frisch, wo es nötig ist. Zwischenwände in dem großen Geschäftshaus Hanaustraße sind uns nur durch den Lärmtod oder sogar nur gedanklich angedeutet, die Drehbühne tritt mitten in einem Akt in Tätigkeit und erfährt den Szenenwechsel. Das Stück ist von ehrlichem sozialen Pathos, zeigt die Warenwirtschaft, der so viele Büromädels dienen müssen, sehr drastisch, macht den korrekten Normalschauspieler lächerlich, taucht ein junges, braves Mädel, das in seiner Dummheit den erfahrenen Zuspruch einer älteren, resignierten und studierenden Kollegin als Empfehlung der Hingabe an Lebensmänner und Vorgesetzte deutet, in tiefste Tragik. Und damit hört es unvermittelt auf und entläßt den Zuschauer in peinlicher Ungewißheit, was nun mit ihr geschieht. Ist es aber gut, den Vorhang fallen und die aus einem Schandbühnen entstandene Schicksalsfrage des einzelnen Spielers unbeantwortet zu lassen? R. B.

Hoerster-Abend. Die „Deutsche Akademie“ veranstaltet am Sonntag, den 1. Dezember um 7 Uhr abends im großen Saale der Zentralbibliothek, Prag I., Marienplatz, einen Ehrenabend anlässlich des 70. Geburtstages des großen Komponisten Hoerster. Lieber, Chöre, Melodramen. Eintrittspreis K 3.50.

Deutsche Komponisten und Künstler in der Abendsendung des Prager Radiosenders in der nächsten Zeit: 21. November: Oesterreichischer Abend. Uebertragung aus Wien. Vorher spielt das Radiosender zwei Einakter aus Schnitzlers „Anatol“. — 22. November: Hans Reemann (Dante, Berlin). — 3. Dezember: Uebertragung aus dem Deutschen Landestheater in Prag: Mozart's „Figaros Hochzeit“. — 6. Dezember: Fünfter

Abend der zeitgenössischen Musik. Alban Berg: Zweite Suite für Streichquartett. — 11. Dezember: Symphonisches Konzert des Radiosenders. E. von Veerhoven-Abend. (Dirigent: Oskar Nedbal). — 18. Dezember (21.00): Klavierkonzert Prof. E. Kalix. — 18. Dezember: Uebertragung aus Berlin. Deutscher Nationalabend.

„Die Indras“, ein Drama aus dem lettischen Volksleben, von R. Blaumannis, heißt das Spiel, das am 18. d. M. abends im „Dvobozens Divadlo“ durch die Schüler der dramatischen Abteilung des tschechischen Staatskonservatoriums zur Feier des 25jährigen Bestandes der lettischen Republik aufgeführt wurde. Die Feier wurde damit eröffnet, daß Konsul Ing. Krasts zuerst eine kurze Ansprache an das volle Haus über die Bedeutung des Festes hielt, dann sprach Prof. Zubaty über die Ähnlichkeit der Schicksale kleiner Völker, wie es Tschechen und Letten sind, und im Namen der lettisch-tschechoslowakischen Gesellschaft über die Beziehungen zwischen Lettland und der Tschechoslowakei. Ein Männerchor sang die lettische und tschechische Hymne, worauf das Spiel begann. Eine Bauerntragödie, die den Kampf zwischen jung und alt, Vater und Sohn schildert, wenn es um den Besitz geht. Der Stoff ist nicht neu, aber die Handlung ist voll dramatischer Spannung und erschütternd, weil sie lebenswahr ist. Die jungen Schauspielereben hatten einen Ehrentag, jeder gab sein Bestes her, so daß wir davon absehen können, Einzel-

leistungen hervorzuheben. Auch die Ausstattung war äußerst wirksam, da die Kostüme für die Feier vom Nigauer Nationaltheater entliehen worden waren. Man freute sich, ein Stück Kunst eines Volkes zu sehen, von deren Existenz die wenigsten Menschen vor einem Jahrzehnt noch überhaupt Kenntnis hatten. Konsul Krasts versteht es wie kein zweiter, mit einer würdigen Kulturpropaganda auf sein kleines Volk aufmerksam zu machen! S. A.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Mittwoch (10-4), 7 Uhr: „Rosen aus Florida“. Donnerstag (11-1), 6 Uhr: „Die Walküre“. Freitag (12-2), halb 8 Uhr: „Die Krokodilin“. Samstag (13-3), halb 8 Uhr: „Meine liebe, dumme Mama“. Sonntag, 11 Uhr: „Sprechstunde“; halb 8 Uhr: „Ich betrug dich nur aus Liebe“; 7 Uhr Serienprag (13-1): „Rosen aus Florida“. Montag (14-4), halb 8 Uhr: „Madame Butterfly“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch (Baubeamten II): „Trio“. Donnerstag: „Leinen aus Irland“. Freitag (Kulturverbandsfreunde): „Der Schwierige“. Samstag: Premier: „Vater sein dagegen sehr!“; Sonntag, 3 Uhr: „Weckend im Paradies“; halb 8 Uhr: „Vater sein dagegen sehr!“; Montag (Baubeamten I): „Weckend im Paradies“.

Sport * Spiel * Körperpflege

Einige revolutionäre „Erfolge“ der „Einheitsfront“!

Der ausgeschlossene und besonders revolutionär geleitete Verein „Zukunft“ Hainbora hat bei seinem Werbespekt dem Sieger einen „Silbernen Pokal“ überreicht.

Der ausgeschlossene Verein Helfensförscher veranstaltete eine Werbewoche, bei welcher der fliegende Verein Ostum einen Sah Sweater und der Verein 21 einen Ball erhielt.

Der wegen seiner kommunistischen Einstellung bekannte Fußballklub „Wader“ Mannheim, beschloß seine Auflösung. Die Mitglieder gingen sämtlich zum bürgerlichen Verband über.

Am 7. April 1929 fand die Bezirksmeisterschaft im Badminton nach Schönau bei Bernow statt. Die Sport- und Werksportvereine waren stark vertreten. Der von Berlin bekannte (früher revolutionäre) Arbeitersportler Andra, (Nichtenberg), durchlief in schwarzweißer Sportkleidung als Erster das 5000-Meter-Hiebband.

Joß. Spelter, Schlags, schreibt am 16. April 1929 einem Verein, daß sie zu Pfingsten dort ein Gesellschaftsspiel austragen wollen. Inwiefern Sport und Geschäft zusammen verquidelt werden, zeigt nachstehender Satz des Briefes:

„Vor allen Dingen müßt ihr am Samstagabend einen gemütlichen Abend veranstalten, da wir eine große Solinger Stahlwarenverlosung bei Euch veranstalten wollen.“

Der Arbeiter-Sportverband zu Hainland hat den Verein „Dny“ zu Helfingsförs wegen kommunistischen Umtrieben ausgeschlossen. Der Verein veranstaltet nunmehr Sportwettkämpfe mit Russen und bedient sich der Klame hierfür auch der amtlichen Organe der bürgerlichen Sportverbände. Die kommunistische Zeitung in Helfingsförs bringt sogar folgende Notiz:

„Die Preise vom großen Sportfest des „Dny“ kann man im Fenster des Uhrengeschäftes Arvifalini besehen. Es verlohnt sich, sie zu besichtigen.“

Viertel, Halle (stammer SPD-Mann), jetziger Vorsitzender des ausgeschlossenen und von „Reformisten“ gereinigten Fr. Wassersportvereins Halle, hat zum Jubiläumsschwimmfest des Vereins den Polizeipräsidenten von Halle in aller Form ergebenst eingeladen.

In der Zeitschrift „Wesdeutscher Rensport“, Organ der Ausschlossenen 6. Kreis, ist in Nr. 27

vom 17. September 1929 ein Inserat des Filmhauses Amphora mit der Ankündigung:

„Erfolgsführung des Filmes „Die Schmelzung Paulino besiegte“; der einzige Film vom Kampf.“

Wird revolutionär.

Deutschland und die Olympischen Spiele in Los Angeles. Eine geschichte Regie der deutschen bürgerlichen Sportführer ist dabei. Stimmung zu machen für reichliche Geldzuschüsse zur Beschickung der olympischen Spiele 1932. Nach dem Olympia 1928 in Amsterdam geriet die dem bürgerlichen Sport wohlgesellige deutsche Presse in einen Siegestaumel. Es hieß, für Los Angeles muß noch mehr als für Amsterdam gerufen werden, um den anderen Nationen zu zeigen, was die deutschen Sportlerinnen noch leisten können. Nachdem auf diese Art die nötige Stimmung gemacht wurde, tritt jetzt der eigentliche Zweck der Stimmungsmache in den Vordergrund. Der Vorsitzende der deutschen „Sportbehörde“ (niemand lasse sich blaffen durch den privaten Namen) hat der Presse erklärt, daß die Beschickung der Olympischen Spiele in Los Angeles in Frage gestellt sei, weil noch nicht festgestellt, ob die Finanzierung der Expedition möglich gemacht werden kann. Das ist das Stichwort für den nächsten Teil der Stimmungsmache. Nun wird unter Berücksichtigung auf das Ansehen des deutschen Sports an die Finanzstellen appelliert, Gelder zur Finanzierung bereitwillig zu stellen. Während auf der einen Seite mit solchen Mitteln geschmeichelt wird, hat man sich auf der anderen Seite bei der Luftschiffahrtgesellschaft schon das Vorrecht auf die Beförderung der deutschen Olympiamannschaft mit dem Zeppelin gesichert. Eine feine Regie.

Schweizer Arbeiter-Handballmeister. Die Handballmeisterschaft des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverbandes gewann Zürich II durch einen 11:1-Sieg über Biel. Die Siegermannschaft stellte ein einheitliches Ganze und war im Stellungsspiel und in der Ballbehandlung vorbildlich. Biel ist eine Mannschaft guter Einzelspieler. Zürich II war schon im Vorjahr Verbandsmeister.

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Studentengruppe. Heute Mittwoch im Odvor, zum Mitgliederversammlung. Gäste haben nur, soweit sie von Mitgliedern eingeführt werden, Zutritt. Des Seminar entfällt. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht, da die Vorbereitungen der Parteifestversammlung am Donnerstag zu besprechen sind.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Heute, Mittwoch, 20. November, um 6 Uhr abends im „Sozialdemokrat“ Sitzung der Bezirksleitung.

Vorträge.

„Ueber den Zweck und die Tätigkeit der Arbeiterkammern in Oesterreich“ wird in dem Sozialistischen der Tschechoslowakischen Republik am Donnerstag den 21. November l. J. um halb 8 Uhr abends in dem Vortragsaale des Ministeriums für soziale Fürsorge, Prag II., Valachsko nám. 41., der Sekretär, Schöpfer und Organisator der Arbeiterkammer in Wien, Dr. C. Palla, vortragen (deutsch). Die wissenschaftliche und sachliche Tätigkeit der Wiener Arbeiterkammer wird aufmerksam von allen fremden Staaten, welche die Errichtung ähnlicher Institutionen vorbereiten, verfolgt. Mit Rücksicht darauf, daß auch bei uns die Arbeitnehmer- und Konsumenten-Organisationen nach baldiger Errichtung von Arbeiterkammern, welche die Interessen der Arbeitnehmer und Konsumenten vertreten würden, rufen, wird dieser Vortrag großes Interesse erwecken.

Bereinsnachrichten.

Klub deutscher Buchdrucker in Prag. Sonntag, den 24. Novemb. 1929 aus Anlaß des 50jährigen Vereinsbestandes im Saale des Gewerkschaftshauses in Prag I., Ra Persöhn, Festabend mit buntem Programm. Mitwirkende: Wladi Nowak und Rudi Augler, sowie erste Varietékkräfte der tschechoslowakischen Künstlervereinigung und Arbeiter-Turnverein in Prag. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt 5 K.

Literatur.

„Nacht ist umher.“ Nacht bis ans Ende der Tage, Nacht vom Beginn des Lebens an. Und doch ist es hell in der Seele des Menschen, der in solcher Nacht lebt. Der nie das Licht der Welt erblickte, straft Wärme und Freude aus, weil in ihm Freude brennt, Freude am Leben, Freude an der Welt. Und weil so viel Güte in ihm ist. Die Bücher Oskar Baums zeigen davon, daß er, der Blinde, ein solcher Mensch ist. Optimistische Bücher! Aber es ist kein leichter und leichter Optimismus, den er predigt. Es ist erkämpfter, aus dem Kampf mit dem Leben und um das Leben gemonnene Lebensbejahung und darum um so schöner Optimismus. — Wie rühmlich kann man sich darüber freuen, daß nun auch in die Reichman'sche Universitätsbibliothek ein Buch Oskar Baums aufgenommen wurde! Denn um solche Pfennige können sich viele das kleine Buch kaufen und gerade die Erzählung „Nacht, ist umher“ ist besonders geeignet, die Eigenart des Dichters kennen zu lernen. Drei Kapitel aus dem Leben eines Blinden. Kindheit: nie ist wohl die Kindheit eines Blindgeborenen so geschildert worden, mit solcher Eindringlichkeit, solcher hoher Kunst des Einfühlens — denn Oskar Baum ist nicht blind geboren, er hat nicht selber erlebt, was der blinde Knabe Bruno erlebte. Und doch hat man das Gefühl, daß es gar nicht anders sein kann, daß so und nur so der Blindgeborene mit der Welt bekannt wird, so sich in ihr zurechtfindet, so sie erlebt. — Der Dämling: ein jartes Liebeserlebnis mit einer „Dirne“, das für Bruno wirkliches erstes Erleben der Liebe ist, ohne Dürbheit, ohne Schmutz. — Besonders schön aber das dritte Kapitel: Lebenswende. Auf mühsamer Bergwanderung verläßt der Führer für ein Wellchen den schlafenden Blinden, der sich, erwachend, plötzlich in graufiger Verlassenheit und Einsamkeit findet. In dieser Stunde aber wächst er innerlich, in dieser endlos langen Zeit des fürchterlichsten Alleinseins, da er sein Leben überschaut und seine Beziehungen zu den Menschen und gewahrt wird, daß er aus Alltagsbequemlichkeit fast auf das Höchste, auf die Selbste, verzichtet hätte. . . . Auch diese kleine, in zarter, feiner Sprache erzählte Geschichte ist also lebensbejahend, klingt optimistisch aus. Der blinde Dichter ist innerlich so reich geworden, daß er anderen schenken kann, daß er anderen — Führer zu werden vermag! O. B.

Herausgeber: Dr. Ludwig Gsch. **Chefredakteur:** Wilhelm Kiecher. **Redaktionsdirektor:** Dr. Emil Strauch. **Prag Druck:** Kola V. G. für Zeitung und Buchdruck. **Prag für den Druck verantwortlich:** Otto S. G. H. **Prag. Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der V. G. a. B. geleitet. 1929-30. 127 481 VII/29. 14. 20. 1929. 1000/1000.**

Inferieren Sie im Soeden, Strümpfe, Sozialdemokrat! nom billigsten bis zum feinsten. Gener in erhaltener Auswahl. „Diana“, 1929. 1000/1000.

Ein Ballfest im Prager Neuen Deutschen Theater?

Was kostet der Spaß?

Es geht das Gerücht, daß der Prager Deutsche Theaterverein sein diesjähriges Ballfest in den Räumen des Neuen Deutschen Theaters in Prag abzuhalten beabsichtigt. Sogar nähere Einzelheiten über die hierzu erforderlichen baulichen Arbeiten und den Kostenaufwand dafür sind bereits bekannt, so daß das Gerücht nicht nur Gerücht bleiben dürfte. So soll das Parkett des Theaters durch einen das Niveau zwischen Zuschauerterrasse und Bühne ausgleichenden Aufbau in einen ebenen Tanzboden verwandelt und für das aufspielende Orchester auf dem Balkon eine entsprechende Estrade hergerichtet werden. Die Kosten dieses Um- und Aufbaues sowie der ganzen erforderlichen Adaptierung des Theaters zu einem Tanzsaal sollen 200.000 Kronen betragen. Der Theaterverein ist nun allerdings in diesem Falle Hausherr, kann also über sein Theater nach eigenem Gutdünken verfügen. Aber, dieses Verfügungsrecht der Damen und Herren vom Theaterverein dürfte auch durch gewisse Grenzen

eingeschränkt sein. Vor allem darf es nicht mit den künstlerischen Pflichten des Theaters als öffentlichen Kunstinstitutes kollidieren, darf aber auch nicht auf Kosten der an dem Theater interessierten Kunstöffentlichkeit ausgenutzt werden. Das Prager Deutsche Theater, das ständig in finanziellen Schwierigkeiten ist und bei der Lösung anderer und viel wichtigerer finanzieller Probleme, wie Engagements- und Gagen-Fragen, auf seine prekäre finanzielle Lage hinzuweisen bemüht ist, muß sich einmischen, wenn es um die persönlichen Wünsche und Sannen einzelner Theatervereinsmitglieder geht und wenn es zu deren Erfüllung und für die extravagante Idee eines Ballfestes im eigenen Theater mit nobler Geste 200.000 Kronen wegzuworfen in der Lage sein sollte. Der Ausgabenposten von 200.000 Kronen für diese raffinierte, sensationellste und luxuriöse Idee wird aber noch bedeutend erhöht, wenn man in Betracht zieht, daß durch das Arrangement eines Ballfestes in den Räumen des Theaters auch noch ein beträchtlicher Einnahmehinzuwachs für das Theater als geldverdienendes Kunstunternehmen zu gewärtigen ist. Denn es fällt zunächst einmal die Vorstellung am Abend des Ballfestes selbst aus; dann aber auch die Vorstellung am Abend vor

und nach dem Ballfeste, weil der Aufbau der Ball-Einrichtung und ihre Abtragung das Haus unbenutzbar machen. Berechnet man die Einnahmen des Theater pro Abend mit nur rund 40.000 Kronen, so ergibt sich für drei ausfallende Abendvorstellungen ein Einnahmehinzuwachs von 120.000 Kronen zu den für den Umbau erforderlichen Sonderauslagen in bar von 200.000 Kronen, zusammen also eine Ausgabenpost von sage und schreibe 320.000 Kronen. Die Aktivpost der Einnahmen, die der Theaterverein diesen Ausgabenposten entgegen zu stellen hätte, nämlich die Einnahmen des Ballfestes selbst, verifiziert sich, selbst wenn man mit einer Rekordbeteiligung von 2000 Ballgästen rechnen würde, die pro Person 100 Kronen Eintritt zu zahlen hätten, auf nur 200.000 Kronen, eine Einnahmehinzuwachs, die sich nur als Bruttoeinnahme darstellt und durch beträchtliche Ausgaben für Druckkosten, Ballpenden, Blumenarrangements usw. wesentlich reduziert werden dürfte. Aber selbst im Falle einer Nettoeinnahme von 200.000 Kronen für das Ballfest bliebe noch immer der beträchtliche Abgang von 120.000 Kronen übrig, der aber durch nichts gerechtfertigt erscheint. Am allerwenigsten im Hinblick auf die finanziell wenig rosigte Lage des Prager Deutschen Theater, noch weniger aber unter dem Gesichtspunkte der künstlerischen Berufspflichten

gen des Theaters gegenüber der Öffentlichkeit. Das Nichtspielen des Theaters an drei Tagen bedeutet nämlich nicht nur einen künstlerischen Verlust für das Publikum, sondern für das Theater selbst eine noble Geste seinen Mitgliedern gegenüber, denen es in generöser Weise, weil es dies ja ohne weiteres tun kann, drei Tage Urlaub gibt. Aber was liegt dem Theater daran, seinen Künstlern einmal einen dreitägigen Generalurlaub zu geben, da es viele seiner Mitglieder auch sonst nur unzureichend beschäftigt? Mit Rücksicht auf die künstlerische Bedeutung, Sendung und Aufgabe des Prager Deutschen Theaters als größtes deutsches Theater und Kunstinstitut der Republik muß gegen die eventuelle Absicht, es zum Vergnügungsorte und raffinierten Genußhauplätze der oberen Zehntausend zu machen, schärfstens protestiert werden. Im Interesse des letzten Restes künstlerischen Ansehens des Prager Deutschen Theaters, vor allem aber im Interesse des mitbeteiligten, nicht zu den oberen Zehntausend gehörenden Publikums geben wir die uns zugekommene Mitteilung über die Ballabsichten des Theatervereins in den Räumen des Neuen Deutschen Theaters der Kunstöffentlichkeit preis und lassen zur Sache dem Theaterverein das Wort zu einer unferen Erklärungen beifolgend zuzuschenden nachenden Erklärung.